

Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift: Tagesblatt Riesfa.
Gesamt Nr. 20.

Das Riesfaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des
Rates der Stadt Riesfa, des Finanzamts Riesfa und des Hauptzollamts Weihen.

Postkammer: Dresden 1550
Groszstraße Riesfa Nr. 52.

Nr. 114.

Montag, 18. Mai 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Kassen. Für den Fall des Eintretens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Tagesblattes sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben, 25 Gold-Pfennige). Die 69 mm breite Reklameweile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Keine Tarife. Fernschreiber Rabatt nicht, wenn der Betrag verfallt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontour gezahlt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesfa. Umtauschige Unterhaltungsbeilagen "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesfa. Geschäftsstelle: Gortzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesfa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesfa.

Eine große Ueberraschung für Deutschland.

London. Der diplomatische Berichterstatter der "Sunday Times" erzählt, der Wortlaut der Abrüstungsnote der Alliierten an Deutschland werde wahrscheinlich eine beträchtliche Ueberraschung für Deutschland sein. Die Alliierten würden von Deutschland genaueste Erfüllung der Bestimmungen des Versailler Vertrages verlangen. Die Uebereinstimmung zwischen Frankreich und Großbritannien über den Hauptinhalt der Antwort sei so gut wie erreicht. Die Note werde darauf bestehen, daß Deutschland seinen Verpflichtungen, mit denen es in Bezug sei, nachkomme, bevor die Klärung von Köln in Frage komme. — Die von Briand vorgeschlagene Antwort auf den deutschen Sicherheitspaktvorschlagn werde wahrscheinlich vom Kabinett am Mittwoch angenommen werden. Es bestehe noch ein großer Unterschied zwischen der britischen und der französischen Auffassung in der Sicherheitsfrage.

Der diplomatische Korrespondent des "Observer" äußert sich in gleichem Sinne. Wie angedeutet werde, werde die Note ein langes Dokument sein. — Ueber die Sicherheitspaktverhandlungen berichtet der Korrespondent, wie es heiße, vertrete Briand den französischen Standpunkt, wonach der Pakt eine Folge Deutschlands enthalten müsse, die Vertragsgrenzen im Osten ebenso wie im Westen dauernd anzuerkennen. Frankreich werde zweifellos, nachdem das britische Kabinett die Angelegenheit erörtern habe, mitteilen, daß nach britischer Ansicht das deutsche Angebot, seinen Verzug zu unternehmen, die Forderungen durch kriegerische Methoden abzuändern, den Anforderungen genüge, daß die britische Regierung die beiden folgenden Bedingungen in Rechnung setze: daß Deutschland vor Abschluß des Pakts dem Völkerbunde beitrete und daß, während der Pakt die Bestimmungen unbedingt schätze, es nicht zu seinen Pflichten gehöre, die bestehenden Vertragsbestimmungen für die Grenzen Deutschlands zu erfüllen.

In einem Leitartikel führt der "Observer" aus, es könne kein Wiederaufleben des Genfer Protokolls geben. Weder die Vereinigten Staaten, noch das britische Reich wollten das Protokoll; auch Deutschland und Rußland wollten nicht daran teilnehmen. Es sei ein Plan für die Verewigung des Versailler Vertrages und würde den Völkerbund in eine Festsung für die eine Hälfte und in ein Gefängnis für den übrigen Teil Europas verwandeln und dadurch die Hoffnung auf eine friedliche Abänderung des Versailler Vertrages zerstören.

In Erwartung der Abrüstungsnote.

London. (Zuspruch.) "Daily News" zufolge wird nicht erwartet, daß die alliierte Abrüstungsnote Mittwoch oder Donnerstag nach Berlin gelangt werde. Die bisherige Verhandlung sei auf die Tatsache zurückzuführen, daß, während die britische Regierung in Anbetracht der weitreichenden Natur der alliierten Forderungen nicht wünschte, daß die Sprache der Alliierten allzu streng sei, den Ansichten zu vermelden, daß sie Zugeständnisse machte, die der französischen öffentlichen Meinung nicht willkommen sein würden. Kein Zeitpunkt, auch nicht ein bestimmter, werde für die Klärung der Kölner Zone erwähnt, weder in der Note selbst noch in der angehefteten Liste von Forderungen. Dies werde nach Ansicht mancher das Gefühl der Enttäuschung vermehren, das, wie man glaube, durch die alliierte Note in Berlin verursacht werden wird.

London. (Zuspruch.) Der diplomatische Berichterstatter der "Daily News" schreibt, die Forderungen, die an Deutschland im Zusammenhang mit der Abrüstungsfrage gestellt werden sollten, gäben zu sehr den französischen Besorgnissen statt und schienen insbesondere bezüglich der Sicherheitspolizei und des Unbrauchbarmachens von Fabriken über das, was vernünftig sei, hinauszuweisen. Es sei möglich, daß Chamberlain dem französischen Standpunkt nachgegeben habe, es bestehe jedoch kein Zweifel im Kabinett über die Aktion, die er zu unternehmen beabsichtige.

Jahrtausendfeier in Köln.

Köln. Aus Anlaß der Eröffnung der Jahrtausend-Ausstellung der Rheinlande schloß sich an die von uns bereits am Sonnabend erwähnte Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer eine Ansprache des

Reichskanzlers Dr. Luther

an. Er führte u. a. aus:

Ich bringe Ihnen die herzlichsten Wünsche für die Ausstellung, die heute eröffnet wird, und die herzlichsten Grüße aus dem übrigen Deutschland. Ich darf sprechen namens des Herrn Reichspräsidenten (lebhafter Beifall und Händeklatschen), der mich besonders beauftragt hat, seine aufrichtigsten Wünsche zu überbringen, und ich darf sprechen nicht nur namens der Reichsregierung, sondern auch namens der Länderregierungen, die zum Rhein gehören. Als die Reichsregierung ihre Aufmerksamkeit den in Betracht kommenden Veranstaltungen dieses Jahres am Rhein zuwenden, da durfte erwartet werden, daß die Eröffnung der Ausstellung hier in Köln in Gemäßheit der Bestimmungen des Vertrages von Versailles auf einem von freier Besetzung freien

Übermals eine furchtbare Grubentatastrophe.

44 tote Bergleute, 25 Verletzte, trotz vorbildlichen Sicherungseinrichtungen.

Explosion eines Sprengstoffmagazins.

Dortmund. Am 16. Mai, nachmittags 15 Uhr, ist auf der Zeche Dorsfeld, Schacht 3, das Sprengstoffmagazin auf der Wetterseite explodiert. Die Explosionsgase sind zum Teil in befestigte Baue eingedrungen und haben dort zahlreiche Opfer gefordert. Das Rettungswerk wurde mit aller Energie durchgeföhrt.

Dortmund. Wie von der Verwaltung der Zeche Dorsfeld mitgeteilt wird, wurde das letzte Opfer der Grubentatastrophe am Sonntag um 8 Uhr abends geborgen. Die Zahl der Toten beträgt insgesamt 44, die der Verletzten 27, darunter 4 schwer. Die Aufräumungsarbeiten sind jetzt so weit gediehen, daß wieder sämtliche von dem Unglück betroffenen Baue betretbar sind.

Dortmund. Das Oberbergamt Dortmund gab gestern vormittags 11.30 Uhr einen Bericht aus, in dem hervorgehoben wird, daß sich unter den Toten auch der Betriebsleiter des hauptsächlich betroffenen Reviers befindet. Weiter heißt es: Sämtliche betroffenen Grubengebäude sind beschaubar. Eine weitere Gefahr besteht nicht mehr. Nach den letzten Feststellungen hat die Explosion des Sprengstoffmagazins auf ein etwa 1000 Meter entfernt liegendes Revier übergegriffen, in dem Rettungsarbeiten abgebrochen werden. Hier ist die Explosion aufsteigend an dem Abbaubetrieb der Abbaubetriebe eines Reviers nochmals kurz ausgekommen. Diese hat die meisten Opfer gefordert. Die ganze Grube war, wie mehrfach durch Befragungen festgestellt worden ist, durch die Gesteinsabstürze und gefährten Gesteinsabstürze gefährdet. Die Gesteinsabstürze läßt sich leider nicht überall in den Abbaubetrieben ausführen, wodurch es anscheinend ermöglicht worden ist, daß die Explosion überhaupt auf das betroffene Revier in diesem Umfange hat übergriffen können.

Die schwierigen

Rettungs- und Bergungsarbeiten.

Dortmund. Die Toten liegen aufgedeckt im Behälterverwaltungsgebäude auf Zeche 2. Die Verletzten sind in den häßlichen Kranenanhalten untergekommen. Die wenigen Leichtverletzten haben das elende Heim aufgesucht. Die Stützen, die die grauenvolle Explosion zerstört hat, haben sofort die Rettungsarbeiten mit den Raubbarmannschaften aufgenommen, um als Stützeingeweibe die unentbehrlichen Arbeiter zu sein in dem Gemire der Wägen. Ein Oberbergrat berichtete über die Schwierigkeiten der Bergungs- und Aufräumungsarbeiten: Die Explosion erfolgte auf der Sohle Schacht 3 in 635 Meter Tiefe mit solcher Wucht, daß oberhalb der Erde am Förderungsbaum die acht Meter hohe wichtige Wellblechplattentür eingedrückt wurde, ein Beweis dafür, wie furchtbar der Explosionsstich in den Stollen und Gängen gewüthet haben muß. Die Bergungsarbeiten sind daher außerordentlich schwierig. Die Sicherungseinrichtungen auf dieser Zeche, die alle Neuerungen, wie Gesteinsabstürze

verjahren, elektrische Grubenlampen usw. schon längst eingeföhrt hat, sind vorbildlich. Eine unglückliche Verkettung von Zufällen muß die Ursache der Katastrophe gewesen sein.

Beileidskundgebungen der Reichsregierung.

Berlin. Anlaßlich des Grubenunglücks auf der Zeche Dorsfeld hat der Herr Reichspräsident an das Oberbergamt Dortmund folgendes Telegramm geschickt: Der schwere Unglücksfall, der die Zeche Dorsfeld betroffen hat und so vielen braven Bergleuten das Leben nahm, hat mich auf das schmerzliche bewegt. Ich bitte der Hinterbliebenen der Bergungsfäden und den Verletzten meine warmen Anteilnahme zu übermitteln. v. Hindenburg.

Köln. Reichskanzler Dr. Luther hat an das Preussische Oberbergamt in Dortmund folgendes Telegramm geschickt:

Mit Erschütterung erfahre ich von dem Unglücksfall, welcher der in Ihrem Bezirk gelegenen Zeche Dorsfeld zugefallen ist. Ich bitte Sie, der Zecheverwaltung sowie der Belegschaft und insbesondere den Angehörigen der Verunfallten meine warmen Anteilnahme auszusprechen. Möchte es den Anstrengungen der Rettungsmannschaften gelingen, die noch eingeschlossenen Bergleute zu retten.gez. Dr. Luther, Reichskanzler.

Berlin. Anlaßlich des Grubenunglücks bei Dortmund hat der Herr Reichsminister für folgende Beileidskundgebungen erlassen:

An den Betriebsrat der Zeche Dorsfeld bei Dortmund. Tief erschüttert von dem einschüßlichen Unglück, das eine so große Zahl Ihrer Kameraden in der Vollkraft ihrer Jahre dahingerafft hat, spreche ich Ihnen allen mein warmes Beileid aus. Ich bin überzeugt, daß alles gethoben wird, um die durch das Unglück betroffenen Kameraden zu lindern. Reichsarbeitsminister Dr. Reimann.

Bericht des Gruben-Sicherheitsamtes.

Berlin. (Zuspruch.) Das Gruben-Sicherheitsamt im Handelsministerium teilt dem künftigen preussischen Präsidenten über das Grubenunglück auf Zeche Dorsfeld folgendes mit: Die Zahl der Toten beträgt 44, von denen 44 geborgen sind, die Zahl der Verletzten 27, davon 3 schwer- und 22 leichtverletzte. Der Ausgangspunkt der Explosion liegt mit größter Wahrscheinlichkeit im Sprengstoffmagazin, wo rund 1000 Kilogramm Sprengstoff lagerten. Die Explosion hat dann die in der Nähe gelegenen Strecken und ferner hauptsächlich die erste Streckenabteilung betroffen, wo 31 Mann zu Tode kamen. Die Fortpflanzung der Explosion ist durch die Gesteinsabstürze aufgehalten worden. Der Unfallursachen der Gruben-Sicherheitskommission ist heute früh mit den Behördenvertretern eingeföhrt. Die Untersuchung ist im Gange und erstreckt sich hauptsächlich auf die Ursache der Entzündung der Sprengstoffe im Sprengstofflager. Der Leiter des Gruben-Sicherheitsamtes ist am Sonntag an die Unfallstelle abgereist. Der Oberbergratmann reist heute ab. Die Beerdigung der Opfer findet wahrscheinlich am Mittwoch statt.

Boden erfolgen würde. (Sehr richtig.) Sie wissen, daß diese Erwartung enttäuscht worden ist. Es muß immer und immer wieder ausgesprochen werden, daß das deutsche Volk einen berechtigten Anspruch hat, daß die erste Rheinlandzone den Vertragsbestimmungen entsprechend anerkannt wird. Ueberaus lebhafter Beifall und Jubel. (Sehr richtig.) Aber bis zu dem heutigen Tage sind wir noch nicht einmal in Kenntnis der Beauftragungen, die gegen Deutschland erhoben werden, um die Klärung zu begrundeten. (Hört! Hört!) Wir müssen dies feststellen mit tiefer Bitterkeit und wir stellen es sehr voll tiefer Bitterkeit, zumal am heutigen Tage, wo hier ein Wert eröffnet wird, das bestimmt ist, dem Frieden im besten Wortsinne zu dienen. (Bravo.) Denn wie kann man besser dem Frieden dienen, als wenn man den inneren Wert eines Volkes dadurch steigert, daß man ihm die Lebendigkeit seiner Kultur und das Werden seines Volkstums vor Augen hält. Solches aber ist der Zweck dieser Ausstellung, und der Zweck dieser Ausstellung ist auch mitzuarbeiten am Wiederaufbau des ganzen Vaterlandes. Ein Wiederaufbau ist ja doch nicht möglich, wenn nicht auch die seelischen, die inneren Werte eines Volkes wiederum geklärt werden. Der Mensch ist ja doch keine Produktionsmaschine. Nur wenn der Anstoß gegeben wird auf die großen Werte, die jedes Volk sich in seiner Geschichte erarbeitet hat, wenn der Anstoß gegeben wird an das, was lebendig ist in Religion, Kunst und Kultur, wird auch die Grundlage gegeben für dauerhaftes und gegenbringendes wirtschaftliches Schaffen. Was in solchem Sinne das Rheinland, der rheinische Anteil des deutschen Volkes für ganz Deutschland bedeutet, ist aus der ersten Runde hier schon geklärt worden. Ich möchte nur hinzufügen, wie vom übrigen Deutschland aus die Gedanken und die Gefühle sich immer zum Rhein wenden. Wenn wir davon sprechen, daß der Rhein ein deutscher Strom ist, daß der

Rhein der deutsche Strom ist, so meinen wir damit nicht nur die geographische Tatsache, daß der Rheinstrom in seinen wichtigsten Teilen durch Deutschland fließt, sondern wir meinen mehr auch die anderen Deutschen, die im Stromgebiet der Elbe und der sonstigen norddeutschen großen Ströme, auch die Deutschen, die im Stromgebiet der Donau wohnen. Sie alle empfinden den Rhein auch als ihren Strom. Denn die Geschichte des Rheinlandes ist ein so starkes Glied im ganzen Werden Deutschlands, daß ganz Deutschland ein Recht hat auf den Rhein. (Bravo!)

Immer mehr setzt sich auch das Wissen und die Erkenntnis in ganz Deutschland durch, daß die wirtschaftliche Entwicklung der Gegenwart eine ihrer furchtbaren Stätten gerade im Rheinland hat, und daß das Wort vom Adel der Arbeit, das heute hier gesprochen ist, gerade auch im Rheinland in kürzester Frist zur Verwirklichung drängt.

Der Arbeit, die in dieser Ausstellung geleistet wird in der Entwicklung unseres Volkes, im Wiederaufbau, im Dienste des großen und hohen Friedens, dieser Arbeit rufe auch ich zu: Glückauf! Ueberaus lebhafter Beifall und Händeklatschen.

Der Mieterverband Deutschlands.

Die Reichsorganisation der deutschen Mieter und Wohnunglosen, hielt am Sonntag in Berlin seinen ersten Reichsverbandstag ab. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der u. a. gefordert werden: Einheitsliches Reichswohnungs-gesetz, Bestellung eines Reichswohnungs-kommissars, Beileitigung der Hauszinssteuer, Krieg durch eine sozial gestaltete Wohnungsbausteuer und deren restlose Verwendung für den Wohnungsbau, staatliche Kontrolle der Baukosten, Erhaltung und Ausbau des Mieterschutzgesetzes und Ausbau des Wohnungsmanoevalgesetzes.

Geschäftsverlegung.

Die geehrte Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung bitte ich ergebenst davon Kenntnis zu nehmen, daß ich mein **Möbelgeschäft** unter dem heutigen Tage nach der

Hauptstr. Nr. 14

(Grundstück des Herrn Degenkolbe) **Nähe Albertplatz** verlegt habe. Gleichzeitig danke ich meiner verehrten Kundschaft bestens für das mir bisher bewiesene Wohlwollen und Vertrauen und bitte, mich auch weiterhin in meinem Unternehmen zu unterstützen. Es wird jederzeit mein größtes Bestreben sein, **nur Möbel in bester und solider Ausführung zu niedrigst gestellten Preisen** zum Verkauf zu bringen. Mit vorzüglicher Hochachtung

Reinhold Pietzsch, Riesaer Möbelschule.

J. H. Broermann, Riesa Elbstr. 7 Telefon 80.

Wohnungstausch
Möbeltransport
Auto, Bahn, Achse **Möbellagerung**

Prompte, sachgemäße und zuverlässige Bedienung. Beste Empfehlungen.

Mildners Möbelschau

Pausitzer Str. 26, an der Trinitatiskirche.

Verkaufe ab heute bis mit 1. Juni sämtliche am Lager befindlichen Möbel mit

15% Cassakonto.

auf die bestehenden Preise. Meine werte Kundschaft von Stadt und Land möge sich diese nie wiederkehrende Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Knabenanzüge & Knabenwafanzüge

empfehle ich vom billigsten bis zum besten, reichfortiert

Telefon 316 **Frauz Heinze** Hauptstr. 28

Am 16. Mai, kurz vor ihrem 61. Geburtstage, verschied nach achttägigem Grippeleiden vormittags 11 Uhr an Herzschlag meine herzlichste, treue, unvergeßliche Gattin, unsere liebe treusorgende, nimmermüde Mutter, unser gutes Großmutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Gartenschläger geb. Knorre.

In namenlosem Schmerze zeigen dies hierdurch an

Hermann Gartenschläger
Anna Grohmann geb. Gartenschläger
Martha Schmisch geb. Gartenschläger
Frieda Gaertner geb. Gartenschläger
Paul Grohmann
Bruno Schmisch
2 Enkelkinder und sämtliche Angehörige.

Riesa-Gröba, 17. Mai 1925.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 19. Mai, mittags 12.45 Uhr vom Trauerhause, Hafenstraße 11, aus.

Steppdecken

Daunendecken — Ueberknöpfdecken
Kinderwagensteppdecken

Ernst Müller Nachflg.

Inh. Paul Wende



Nach Nord-Amerika u. Canada, Hamburg-New York ca. wöchentl. Abfahrten. Gemeinsam. Dienst mit **United American Lines**

Nach Süd-Amerika (Brasilien, Argentinien, Westküste), Cuba-Mexico, Westindien, Afrika, Ostasien usw. in Verbindung mit anderen Linien

Billige Beförderung, vorzügliche Verpflegung.

Auskünfte und Durchschreiben über Fahrpreise und Beförderungsmöglichkeiten durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG, Alsterdamm 25 und deren Vertreter an allen größeren Plätzen, tel.

Riesa, Paul Starke, Hauptstr. 22.

Ein Kasten



Rostitzer Schwarzbier

enthält mehr Nährwert, als eine Menge teurer Nährpräparate. Täglich genossen, ist **Rostitzer Schwarzbier** das beste Stärkung- und Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke, Mutarme und stillende Mütter. Wegen der stärkenden und belebenden Wirkung von den Ärzten allgemein geschätzt und empfohlen. Als Hausgetränk sollte deshalb **Rostitzer Schwarzbier** in jeder Familie zu finden sein. Man erhält das echte **Rostitzer Schwarzbier** bei **Richard Schwade, Riesa a. C., Wettinerstr. 26, Fernsprecher 49**, oder in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange nicht irgend ein Nährbier, sondern das echte **Rostitzer Schwarzbier** mit dem gelehrt geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

Schimmel-Pianos

Förster-Pianos
Leipzig



Thürmer-Pianos

sowie weitere erstklassige Pianos und Flügel verkauft

Richters Musikhaus

Telefon Nr. 51 **Riesa** Albertplatz 6.

Vertretung für elektr. Pianos

der Firmen Hupfeld und Philipps A.-G. Leipzig

Infolge Todesfall bleibt mein Geschäft Dienstag, den 19. 5. geschlossen.

F. Gaertner, Gröba
Hafenstraße 11.

Der am 5. 5. 24 stattgefundenen Eheschließung folgte heute in Dresden die kirchliche Feier.

Max Kuntzsch u. Frau

Johanna geb. Müller.

Riesa, Bleicher Str. 12, 17. 5. 25.

Gasthof Zeithain

Mittwoch früh Schlachtereit.

Erhält
Telefon-Anschluß

282

Max Abmus

Fliehkraft

Wald-Riesa

Unser Straße 3.

U. T.

Goethestraße 102.

Heute letzter Tag das herrliche Filmwerk **Bege zu Kraft und Schönheit.**

Wir zeigen nochmals ab Dienstag bis Donnerstag:

Friedericus Rex

ein Königsschicksal.

1. Teil: Sturm und Drang.

2. Teil: Vater und Sohn.

Beide Teile werden in einem Programm gezeigt.

Vorfürhrungen 7 und 9.15 Uhr.

Donnerstag ab 3 Uhr

auch für Jugendliche.

Verstärkte Kapelle.

Keine erhöhten Preise.

Zentraltheater Gröba.

Auf vielseitigen Wunsch gelangt heute Montag (nur einen Tag)

Bege zu Kraft und Schönheit

zur Aufführung.

Dienstag bis Donnerstag:

Die Schule der Kokotten (Der Goldfisch).

Ein hervorragender Film in 6 Akten. Das Abenteuer eines Mädels, das keinen Antrag zurückweisen konnte. Die Geschichte von 4 „Geflochtenen“ mit einem Lacherfolg bei jeder „Strippe“. Probieren Sie nicht mit Scheidung. Nichts Sie sich nach dem Goldfisch. Haben Sie Unglück in der Liebe? Sehen Sie sich den Goldfisch an. Wie man die Männer liebt, wie man mit ihnen kokettiert.

— Vorfürhrungen 7^{1/2} und 9 Uhr. —

Donnerstag ab 3 Uhr

Jugendvorfürhrung.

Arthur Goße

Schuhmacher in Pahrenz

empfehle ich zur Anfertigung von Neuarbeiten und Reparaturen in bester Ausführung.

Außerdem unterhalte groß Lager in Arbeitsstiefeln, Sandalen, Turnschuhen, Leder- u. Cordvantscheln.

Vereinsnachrichten

Amphion. Heute abend Hochzeitsständchen. Punkt 8 Uhr Knabenschule.

Sängertrio. Dienstag Singst. Damen u. Herren.

Turnverein Riesa (D. T.). Dienstag, 19. Mai, abends 10 Uhr Turnfestigung, Vereinsheim.

Verein Orchestermusiker Riesa u. Ums. Mittwoch nachm. 4 Uhr Befestigung des Warmvorwerkes.

Gäste willkommen. Treffpunkt: Hof des Wertes.

Männerriege. Himmelfahrt Gröbaer Wald. Abfahrt 7.03 Tassen.

C. Rüdiger

Rinderfabrik
Kocherhütte
Zehlfische
Kleiderbügel
Gornkäse
Zwiegel

Goethestr. 41

Einlage
Damen- u. Kindergarderobe
wird preiswert angefertigt
Stadteil Weida, Grenz-
straße 9, 2. r.

20. 5. 7 Uhr II
Br. 9 Uhr I

Heute eingetroffen Gardinen-Rester.

Einzel. Restler Gardinen u. Stores empfiehlt billigst

W. Schwarz Goethe-
straße 74.

F. R.

Morgen Dienstag, den 19. Mai, abds. 7.8 Uhr

Übung.

Nachdem Versammlung mit Ausstellung im kleinen Sternsaal. Das Erscheinen aller Kameraden hierzu ist Pflicht.

Das Kommando.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Deutscher Reichstag.

18. Mai 1925.

Im Reichstag: Reichsernährungsminister Graf Kanitz.

Präsident Voede eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 30 Min. Ein Antrag Depp (Dsp.) auf Dinauschiebung der Vermögensveranschlagung vom 15. Mai 1925 um einen Monat wird in allen drei Lesungen angenommen, nachdem Abg. Ders (Zsp.) sich dagegen erklärt hatte, weil keinerlei Begründung nach oben erfolgt sei.

Es folgt die erste Lesung eines von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten und Bäckischen eingebrachten Wiedereingewandlungsbeschlusses zur Änderung der Bestimmungen über das Ruhegehalt des Reichspräsidenten.

Danach soll die Bitte des Reichspräsidenten die Hälfte seines Ehrensoldes erhalten, den Kindern soll entsprechendes Halbesoldes gewährt werden.

Abg. v. Graefe (Dsp.) wendet sich gegen die Vorlage. Es sei merkwürdig, daß die Republik jedem, dem sie ein Amt gebe, gleich die Pensionsberechtigung mit in die Wiege lege.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) lehnt den Gesetzentwurf ab. Es sei ein Ausnahmefall zugunsten der Frau Ebert, deren Bezüge man von 5000 Mk. jährlich jetzt auf 15 000 Mk. erhöhen wolle. Unerbört sei es, daß man Hindenburg jetzt jährlich 60 000 Mk. Gehalt und 120 000 Mk. Aufwandsentschädigung geben wolle. Diesen Summen müsse man die Not in Arbeiterkreisen gegenüberstellen.

Abg. Müller-Franken (Zsp.) stimmt dem Antrage zu und wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. v. Graefe. Den Prinzipien habe man ja früher auch Abzusage bewilligt.

Der Gesetzentwurf wird in erster und zweiter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten und Bäckischen angenommen. Gegen die sofortige Vornahme der dritten Lesung wird Widerspruch erhoben.

Es folgt die Beratung der vom Bildungsamt vorgelegten Entschlüsse, betr. die

Einheitskurzschrift.

Die Entschlüsse begründet das Zustandekommen der Einheitskurzschrift und fordert alle Stenographen auf, sich auf den Boden der neuen Tatsachen zu stellen. Es wird eine ständige Überwachung der Verwendung des neuen Systems gewünscht, damit den sich ergebenden Verbesserungsmaßnahmen sofort Rechnung getragen werden kann.

Abg. Vides (D. Sp.) hält das Einheitskurzschrift nach den Gutachten bewährter Fachleute für schwerer erlernbar als die anderen Systeme. Der Redner begründet eine Gegenüberprüfung, unter Berücksichtigung der hervorgetretenen Beanstandungen eine nochmalige Überarbeitung der Systematik vorzunehmen zu lassen, um noch nachträglich den absehbaren Stenographenkreisen die Zustimmung zu erleichtern.

Abg. Dr. Rumm (Dsp.) verliest eine Erklärung von dreißig Stenographen der Berliner Parlamente, die in letzter Stunde den Reichstag bitten, die Einheitskurzschrift vor ihrer allgemeinen Einführung noch einmal einer Überprüfung durch Sachverständige unterziehen zu lassen.

Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Zsp.) tritt für das Einheitskurzschrift ein. Die Einigung müsse endlich erfolgen, sonst werde man vielleicht nach zehn Jahren noch immer dieselben Reden hören.

Staatssekretär Schulz vom Reichsinnenministerium erklärt, man müsse jetzt endlich von den Vorurteilen zur Tat übergehen. Der Antrag auf nochmalige Überprüfung des Systems sei formell und sachlich unzulässig. Er würde die mühsam zustande gekommene Einigung der Länder wieder zerlegen. An Veränderungen des Systems könne man erst herangehen, wenn praktische Erfahrungen vorliegen. Die Stenographie könne nur Gemeingut des deutschen Volkes werden, wenn wir eine einheitliche Kurzschrift im ganzen Reiche haben.

Abg. Dr. Deuk (Dem.) fragt den Staatssekretär, ob er nun auch selbst endlich Stenographie lernen wolle. (Lachen.) Der Redner erkennt die Fehler des neuen Systems an, glaubt aber nicht, daß es ein starres Werk sein werde, sondern die Entwicklung werde weitergehen.

Abg. Dr. Löwenstein (Zsp.) nimmt den Staatssekretär gegen Vorwürfe in Schutz und tritt dafür ein, daß die weitere Entwicklung der Einheitskurzschrift durch periodische Prüfungen erwidert wird.

Abg. Höllein (Komm.) stimmt gleichfalls der Aufschubentschließung zu und erwartet, daß Regierung und Sachverständigen weitergehen, um das neue System zu größerer Vollkommenheit zu bringen.

Unter Ablehnung der Gegenentschließung Vides (Dsp.) tritt das Haus dann der Aufschubentschließung bei.

Ernährungsministeriums

wird dann fortgesetzt.

Abg. Hum (Zsp.) verlangt ausreichenden Zollschutz für die Landwirtschaft. Die Schutzvorsorge müsse bald eingebracht werden. Die Kleinmälerei könne die hohen Erzeugnisse nicht tragen. Dem spanischen Handelsvertrag dürfe ein wichtiger deutscher Berufsstand nicht geopfert werden. Der Redner wendet sich gegen die ungeheure Ausdehnung des Zwischenhandels. An der Überflutungsfrage würden wir noch sehr lange zu tragen haben. Unsere große wirtschaftliche Aufgabe sei die neue Konstitution des ganzen deutschen Bodens. Die Zieldungsfrage dürfe nicht nach der Schablone behandelt werden. Die Aufhebung des Pferdeverkehrs sei geeignet, der heimischen Pferdeindustrie großen Schaden anzufügen. Öffentlich würden die Pferdepreise hoch genug ausfallen, um diesen Schaden wieder auszumachen.

Reichsminister Graf Kanitz

weist darauf hin, daß die Aufhebung der Pferdeverkehrsperre Widerspruch gefunden habe. Die Bedenken der heimischen Pferdeindustrie teile er in gewissem Grade. Der Zollschutz für Pferde müsse auch nach seiner Meinung gegen den Friedensschluß erheblich erhöht werden. Vielleicht haben wir uns infolge der Einfuhrperre in der Pferdeindustrie etwas übernommen. Eine hermetische Pferdeperre habe übrigens nicht bestanden. Die Aufhebung der Sperre sei aus außenpolitischen Gründen erfolgt. Es kam dabei unser Verhältnis zu Österreich, Holland und Belgien in Betracht. Auf Wunsch der Landwirtschaft sei die Ausfuhr für alle Pferde freigegeben worden, da ließ sich die Einfuhrperre nicht länger halten, zumal sich auch die Nachbarstaaten zu gleichen Maßregeln anschickten. Der Minister erklärt, er habe sich gegen die Aufhebung gewehrt, bis die außenpolitischen Gründe ausbleibend wurden. Der Wert der Pferde werde bei der Einfuhr genau geprüft. Für die wertvolleren beträgt der Zoll 180 Mk. Wären die Befürworter der Landwirtschaft begründet gewesen, so hätten Hunderttausende von Pferden eingeführt werden müssen. Das sei aber nicht der Fall. Im ersten Monat nach Aufhebung der Sperre seien nur 604 Pferde eingeführt worden. Dabei sei die Landwirtschaft besser weggekommen als im Vorjahre. Ergebe sich ein zu großer Andrang zur Einfuhr, so werde die Regierung weitere Maßnahmen erwägen. Die Zufuhr von Fleisch und Milch habe bereits stark zugenommen. Sie betrug

im Frieden etwa eine Million Vter täglich, jetzt schon wieder 800 bis 850 000.

Abg. Gantens (Dsp.) verteidigt die Schutzzölle gegen die Angriffe der Linken. An den amerikanischen Börsen sei nachweislich ein Preisrückgang für Roggen und Weizen zu rechnen, deshalb müßten wir sehr unsere Getreidezölle beschließen. Unsere Viehzucht habe in den veterinärpolizeilichen Maßnahmen keinen genügenden Schutz gegen die Uebervermehrung mit Auslandsvieh. Der Redner fordert einen Wehrzoll.

Abg. Goerke (Komm.) verweist auf die Not der Kleinbauern.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der Einzelansprache wirt Abg. Käse-Thüringen (Dsp.) den Kommunisten Beschwerde vor. Während der Kommunistenherkunft in Thüringen sei kein Bauer mehr seiner Ernte sicher gewesen. Die Bauernschaft werde diese Zeiten nie vergessen. Notwendig sei die Förderung der Viehzucht.

Abg. Ebendied (Komm.) befreitet, daß eine Notlage der Landwirtschaft vorliege.

Abg. Lehrens (Dsp.) wünscht weitere Mittel für die landwirtschaftlichen Fortbildungskurse.

Abg. Dr. Kuntel (Dsp.) empfiehlt einen Antrag seiner Partei auf Bereitstellung eines langfristigen Kredits in Höhe von 3 Millionen Mark für die Viehvermehrung.

Abg. Dr. Oberlohen (Dsp.) stellt die gleiche Forderung im Namen seiner Partei und betont die Notwendigkeit des Wiederaufbaues der Deringsflotte.

Reichsminister Graf Kanitz ist Erfüllung der für das Viehvermehrung erforderlichen Wünsche zu.

Abg. Goerke (Komm.) wendet sich gegen die beabsichtigte Auflösung der Reichsgetreidekasse.

Der Haushaltsplan für das Reichsministerium für Landwirtschaft und Ernährung wird dann in zweiter Lesung er-

teilt.

Das Haus vertagt sich.

Montag 18. Mai: Große politische Aussprache bei den Anhaltspunkten für die Reichsfinanz und das Auswärtige Amt.

Schlus nach 7 Uhr.

Die Auslagen der Frau Höfle.

18. Mai, Berlin. Der Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags in Sachen Dr. Höfle vernahm am Sonntagabend den Rechtsanwalt Dr. Alsbach, den Rechtsbeistand Dr. Höfles. Dr. Höfle erklärte seinem Anwalt, er habe nie daran gedacht, die Post zu schädigen; er habe den Kredit im Vertrauen auf die Barmat gegeben und geglaubt, daß er pünktlich zurückgezahlt werden würde. Dr. Höfle habe sich selbst stellen wollen. Das sei aber durch das Vorgehen der Staatsanwaltschaft verhindert worden.

Der Berichterstatter verlas hierauf eine Aussage der Frau Dr. Höfle, in der es heißt: Am 23. Januar 1925, nachmittags gegen 6 Uhr, erschien Staatsanwaltschaftsrat Belscher mit noch einem Herrn in meiner Wohnung. Sie verlangten nach meinem Mann, der aber nicht anwesend war. In der Nacht vom 23. bis 24. Januar gegen Mitternacht erschien der Staatsanwaltschaftsrat wieder. Mein Mann war natürlich sofort bereit, die Untersuchung zu gestatten und zeigte das gesamte Material. Ich habe dann erst Vertreter der Staatsanwaltschaft vorgelesen am 10. Februar 1925. Ich erhub aus dem Berliner Tageblatt, ermittelte, daß mein Mann verhaftet worden ist. Voller Aufregung fuhr ich sofort nach Berlin und erhielt gegen Wittig in Moabit vom Untersuchungsrichter die Erlaubnis, meinen Mann zu sprechen. Dieses Gespräch fand im Beisein eines Bürobeamten statt. Mein Mann erzählte mir nur ganz kurz, daß er die Nacht in der Zelle verbracht habe, aber heute ins Lazarett käme. Die Vernehmung dauerte ungefähr 10 bis 12 Minuten. Anfang März fiel mir auf, daß mein Mann sehr elend aussah und ungewöhnlich viel abgenommen hatte. Zwei weitere Besuche am 4. und 14. März wurden im Lazarett im Beisein eines Beamten abgehalten. Die nächste Sprechstunde war am Dienstag. Als ich in das Zimmer trat, war ich entsetzt über das Aussehen meines Mannes. Er sah aus, als läge er in den letzten Tagen. Er konnte nicht mehr richtig reden, er fragte mich tollend: „Warum kommst du schon heute, du solltest doch morgen kommen.“ Dann sagte er, er käme morgen — also am Mittwoch heraus, drei Ärzte hätten ihm gesagt, er sei heilungsfähig! Dann sagte er wieder: „Ich komme ja doch nicht heraus, weil die Barmats nicht herauskommen.“ Am Mittwoch früh fuhr ich zum Untersuchungsrichter Dr. Rothmann, um ihm den Zustand meines Mannes eingehend zu schildern. Auf diese Schilderung ging Dr. Rothmann überhaupt nicht ein, sondern er erklärte mir, daß er „durch gesetzliche Bestimmungen gebunden sei.“ Als ich ihm dann noch sagte, daß mein Mann würde reden könnte, erklärte er, „das hätte man häufiger bei Gefangenen, das wäre eben die Haftzufolge.“ Er konnte da nichts machen, das ärztliche Gutachten wäre noch nicht da! Ich bat ihn dann, mir noch einmal eine Sprecheraussage zu geben und bekräftigte meine Bitte damit, weil ich befürchte, im bei dem nächsten Besuch, also in zehn Tagen, nicht mehr lebend vorzufinden. Ich bekam die Erlaubnis und ging zu meinem Manne. Ich erzählte ihm, daß ich wegen seines Zustandes beim Untersuchungsrichter gewesen sei. Auf demselben Tage, da er immer wiederholte, was denn Rothmann arbeits habe, konnte ich ihm nur antworten, daß dieser nichts machen könnte, weil das ärztliche Gutachten noch nicht da sei.

Aus den Zeitungsnotizen nach dem Tode meines Mannes erfuhr ich zu meiner größten Verwunderung, daß mein Mann bereits am Sonntagabend, dem 18. April, nachmittags um 3 Uhr, bewußlos in seinem Bette aufgefunden wurde. Trotzdem hat man es nicht für nötig gehalten, mich sofort zu benachrichtigen, sondern in der Nacht vom 19. zum 20. April wurde ich gegen 1 Uhr telefonisch angerufen, daß sich der Zustand meines Mannes durch das plötzliche Auftreten einer Lungenentzündung verschlechtert habe. Ich fragte, ob ich noch sofort kommen könnte; das wurde mir anheim gestellt. Gegen 1 1/2 Uhr war ich in Moabit. Der Gefängnisdirektor führte mich in das Zimmer meines Mannes. Ich fand ihn sterbend und war mir darüber klar, daß er nicht mehr zu sich kommen würde. Der Gefängnisdirektor rief auch den Arzt herbei, der nicht im Zimmer meines Mannes war. Ich war sehr aufgeregt und sagte zu Herrn Dr. Thiele: „Gestern erklärten Sie meinem Hausarzt, mein Mann wäre noch heilungsfähig und heute habe ich ihn tot vor! Glauben Sie nicht, daß die Sache für Sie damit abgeschlossen ist! Ich war entsetzt über den Anblick meines Mannes. Er hatte ein Tagelager an, das Nachmittag lag, von oben bis unten aufgerissen, völlig bedürftig am Boden. Auf meine Frage, warum mein Mann eigentlich in einem anderen Zimmer lag, sagte mir der Pfleger, daß man ihn Schlafmittel geschunden hätte. Ich fragte sehr aufgeregt, wie denn mein Mann zu den Schlafmitteln käme, die müßte ihm doch der Arzt verschreiben haben? Daran

meinte der Pfleger, es könnte sie ihm auch jemand von draußen heringebracht haben. Ich bin bereit, unter Eid auszusagen, daß ich weder mittelbar noch unmittelbar Schlafmittel oder Morphium ins Gefängnis oder ins Lazarett gebracht habe.

Von seiner Schuldlosigkeit war mein Mann vollkommen überzeugt. Selbstmordgedanken hat er mir gegenüber niemals geäußert.

Der Ausschuss ist damit einverstanden, daß Frau Dr. Höfle weiterhin nicht vor dem Ausschuss in der Öffentlichkeit vernommen wird, sondern ausschließlich von einem Untersuchungsausschuss, der nur aus dem Vorsitzenden und dem Berichterstatter besteht.

Inzwischen ist Dr. Höfle wieder erschienen. Auf Fragen des Abg. Belscher (Zentr.) betonte der Zeuge, daß der Fall Höfle sehr gut von der Sache Barmat hätte abgetrennt werden können. Dr. Höfle war durchaus von dem Optimismus befeuert, freigesprochen zu werden. Bei den Zeugen Alsbach, Dr. Belscher, hat sich Dr. Höfle darüber gestellt, daß er gegen Schlafmittel sehr scharf Stellungnahme genommen.

Abg. Heilmann (Zsp.) fragt, ob es nicht möglich sei, daß Dr. Höfle irgendwie am Freitag oder Sonnabend von der Ablehnung des Geständnissesgeheimnisses benachrichtigt wurde und sich deshalb das Leben nahm. Dr. Höfle verneint diese Frage; Dr. Höfle hätte sicher nichts unternommen, bevor die endgültige Entscheidung des Kammergerichts ergangen wäre.

Auf die Frage des Abg. erklärt Dr. Höfle noch, daß von Seiten der Verteidigung keine Tabellen eingeschickt seien.

Über den Erfolg des Wohlfahrtsministeriums entspannt sich noch eine Auseinandersetzung zwischen einem Vertreter des Ministeriums und dem Zeugen Dr. Höfle.

Darauf werden die Verhandlungen auf Montag 10 Uhr vertagt.

Die Barmat-Antisler-Affäre.

18. Mai, Berlin. Der Reichstagsausschuss für die Kredit-

affären Barmat-Antisler verhandelte am Sonntagabend weiter. Die Verhandlungen galten wieder dem Thema

„Reichsfettelle“.

Als Zeuge wird der Kaufmann Mint-Hamburg vernommen. Er sagte u. a. aus: Ich wurde von der Reichsfettelle für Speiseöl 1919 als Leiter der Prüfstelle nach Rotterdam geschickt. Mir war unverständlich, wie man mit einer so schlecht beleuchteten Firma von Seiten des Reiches aus Geschäfte machen konnte, und ich fragte Barmat (es war aber nicht Julius, sondern ein anderer der Brüder), wie er zu den Geschäftsverbindungen mit dem Reiche käme. Er sagte mir etwa: Ja, mein Bruder ist ein Freund von Ebert. Gines Tages nach Tisch, bei der Jagarre, hat Ebert zu seinem Bruder gesagt: „Du, wir machen viel Lebensmittelschäfte mit Holland, da kannst Du Dich auch beteiligen.“ Da habe der Bruder eben die Geschäfte mitgenommen. Er bekam auch sehr hohe Preise vom Reiche bewilligt, und ich fragte ihn, wie sich das wohl erklären ließe. Barmat sagte mir: Ja, wir müssen davon 5 Prozent an die Sozialdemokraten abführen. (Bewegung.) Vorl: Welcher Barmat sagte Ihnen das? Zeuge: Ich weiß nicht, wie er mit Vornamen heißt.

Nachdem dem Zeugen eine „Bildergalerie“ der Barmats vorgelegt worden ist, die im Anblich bereit liegt, erkennt er in David Barmat den Vater der von ihm hier wieder-gegebenen Äußerungen.

Auf eine entsprechende Frage des Vorsitzenden Sängers gibt der Zeuge zu, daß er seine Bekundungen über den unaufrichtigen Geschäftsverkehr nicht aus eigenem Wissen, sondern nur vom Hörensagen machen kann, weil er selbst nur Gutachter war. Alle Leute in Holland hätten damals gesagt: „Wie kann nur das Deutsche Reich Geschäfte mit den Barmats machen, die sind doch Bolschewiken!“ (Lachen.) Der Zeuge kann auch keine näheren Angaben machen über die von ihm bekundete Mitteilung David Barmats bezüglich der angeblichen fünfprozentigen „Provision“ an die Sozialdemokraten.

Der nächste Zeuge, Direktor Thieme war von 1915 bis 1920 in der Reichsfettelle tätig. Seine Aussage ergibt nichts Neues.

Dann vertagte sich der Ausschuss. Der Termin der nächsten Sitzung ist unbestimmt.

Reichsverband

deutscher Post- und Telegraphenbeamten.

18. Mai, Berlin. Der 14. Verbandstag des Reichsverbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamten wurde am Sonntagabend nach viertägiger Verhandlungsdauer geschlossen. Nach einem Bericht über die ablehnende Haltung der Reichsregierung zu den Wünschen des Deutschen Beamtenbundes wurde einstimmig eine

Entschliessung

angenommen, in der es heißt: Mit Bedauern hat der Verbandstag davon Kenntnis nehmen müssen, daß die Regierung für die berechtigten Wünsche der Beamten der unteren Befehlsgruppen nicht nur kein Entgegenkommen zeigt, sondern sogar der Forderung auf Gewährung eines den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechenden Dienstlohnkommens ein entschiedenes Nein entgegenstellt. Der Verbandstag wendet sich daher in der eindringlichsten Weise an die politischen Parteien des Reichstags. Er weist erneut auf die Versprechungen hin, die vor den Wahlen den Beamten gemacht wurden; ebenso auf die zahlreichen Anträge, die Anfang dieses Jahres zu Gunsten der Beamten im Reichstage eingebracht worden sind, und er erwartet, daß die politischen Parteien des Reichstags endlich von ihren versicherungsmäßigen Rechten Gebrauch machen und die gegebenen Versprechungen einlösen, damit die Beamten wieder mit Vertrauen auf die Volksvertretung leben kann.

Wahlen in Waldorf.

18. Mai, Krollen. Bei sehr geringer Wahlbeteiligung fanden in Waldorf die Wahlen zur Landesvertretung statt. Von den abgegebenen Stimmen entfielen 2826 auf die Sozialdemokraten, 1028 auf die Demokraten, 5155 auf den Landbund, 1849 auf den Handwerkerbund, 530 auf den Wirtschaftsbund, 2488 auf die Deutschnationale Volkspartei und 1473 auf den Mittelständischen Bund. Demnach entfielen auf den Landbund 6, auf die Deutschnationale Volkspartei und Sozialdemokraten je 3, Handwerkerbund 2, Mittelständischen Bund und Demokraten je 1 Sitz. Ob der 17. Sitz dem Landbund oder dem Mittelständischen Bund zufällt, ist noch nicht entschieden. Da der Landbund auf deutschnationalem Boden steht, besteht eine deutschnationale Mehrheit.

Gemeindefammer.

19. Dresden. Am 11. d. M. hielt die Gemeindefammer ihre 12. Sitzung ab und schloß dabei eine Anzahl von Entschlüssen, die für die Offenheit von Bedeutung sind:

Das Wiederansuchen einer vor kurzer Zeit mit einer anderen Gemeinde vereinigten kleinen Landgemeinde wurde nicht befürwortet, hauptsächlich, weil die Neubildung von Zwerggemeinden unerwünscht sei. — Es wurde festgestellt, daß falls eine Gemeinde nach dem Muster des Ministeriums in die Geschäftsordnung der Gemeindeverordneten aufgenommen habe, wonach der Gemeindevorstandsvorsteher aus der Mitte der Gemeindeverordneten zu wählen sei, dies nicht daran hindere, nach § 48 Abs. 2 der Gemeindeordnung den Bürgermeister zum Gemeindevorstandsvorsteher zu wählen. — Nach einem weiteren Beschluß ist, falls durch Ausschreiben eines Gemeindevorstandes, dessen Wahlvorschlag erschießt wird, der Erstherrmann aus dem vorhandenen Wahlvorschlag einzuberufen. — Es wurde festgestellt, daß zusammenfassende Standesamtsgeschäfte insofern als Selbstverwaltungskörper im Sinne der Gemeindeordnung zu behandeln seien, als nicht reichsrechtliche Bestimmungen entgegenstehen. Die Standesamtsgeschäfte sind zwar eine „übertragene Angelegenheit“, doch ist die Festlegung der Entscheidung für den nichtberufsmäßigen Standesbeamten ein „eigenes Geschäft“. Demnach hat bei Streit über die Höhe dieser Entscheidung zunächst die Versuchsbehörde und dann die Gemeindefammer zu entscheiden. — Die Gemeindefammer hob eine Entschlüsselung einer Beschlusseckel auf, nach der einer Stadt unterlag worden war, von 9 Beamtenanwärtern 2 in Stellen für planmäßige Beamte umzuwandeln, so daß die Zahl dieser planmäßigen Stellen sich auf 20 erhöhte.

Die Gemeindefammer entschied ferner, daß Gemeindefammergebühren über die Neuwahl der Gemeindevorordneten nur im Wege von § 34 der Gemeindeordnung, dagegen nicht nach den Bestimmungen von § 70 Abs. 2 der Gemeindeordnung durchzuführen werden könnten. Im Zusammenhange damit wurde in einem anderen Falle entschieden, daß bei einer Gemeindevorstandswahl auch die Neuwahl der Gemeindevorordneten bei Berechnung der zur Bezahlung der Neuwahl notwendigen Hälfte der „eingetragenen“ Gemeindefammergebühren, die nach § 134 Abs. 1 Satz 2 in der Wählerliste geschriebenen Gemeindefammergebühren abgezogen seien. — In 2 Fällen hatte der Bezirksverband einer Gemeinde die einseitige Erstattung der Wegebauaufwendungen nach § 150 der Gemeindeordnung dem Grunde nach abgelehnt. Es handelte sich weder um eine Meinungsverschiedenheit über die Notwendigkeit der Arbeiten oder die Angemessenheit des Aufwandes, noch um Einwendungen gegen die Verteilung. Die Gemeindefammer erklärte sich in diesen Fällen für unzuständig und sah die Zuständigkeit des Verwaltungsgerichts als gegeben an. — Wie schon früher entschieden wurde, ist die Gemeindefammer bei Meinungsverschiedenheiten über Dienstbezüge der berufsmäßigen Gemeindefammergebühren nicht zuständig. Diese Unzuständigkeit wurde jetzt auch insoweit ausgesprochen, als es sich um Anweisungen auf Durchführung der für die Gemeindefammergebühren geltenden Vorschriften handelt. — Nachdem das Reichsgericht vom 21. März 1925 die Aufnahme von Auslandsbürgern durch Gemeindefammergebührenpflichtig gemacht hat, wurde entschieden, daß bei solchen Krediten für das Einbürgerungsverfahren nach § 14 der Gemeindeordnung kein Raum mehr sei. — Schließlich wurde noch ausgesprochen, daß ein Verzicht der Stadtverordneten, nach dem allen Mitgliedern des Gemeinderats (auch insofern sie nicht als dessen Vertreter im Sinne von § 49 Abs. 2 der Gemeindeordnung benannt sind) jederseits in den Stadtverordnetenversammlungen das Wort zu erteilen sei, nach § 49 Abs. 3 der Gemeindeordnung unzulässig sei, weil nach dieser Bestimmung nur den vom Gemeinderat bestimmten Vertretern des Gemeinderates das Wort zu erteilen ist.

Der Steuerausstoß des Reichstages

erlebte am Sonnabend im Prinzip die grundlegenden Steuerprobleme. Den Beratungen lag der Entwurf eines Steuerüberleitungsgesetzes angründe, der von der Regierung sehr empfohlen, von der Mehrheit des Ausschusses (Schließlich die prinzipielle Zustimmung erhielt. Abg. Dr. Fischer-Röll (Dem.) stimmte gegen den Entwurf.

Der im Prinzip angenommene Entwurf beschäftigt sich mit der

Ablösung der Einkommen- und Körperschaftsteuer

für das Kalenderjahr 1924 und die Wirtschaftsjahre 1923/24. Er beruht auf ausschließlicher Landwirtschaft und verwandte Gewerbe- und Körperschaftsteuerpflichtigen Erwerbseinkünften. Bei Einkommen aus der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau usw. sollen nach ihm als Ablösung der Einkommen- oder Körperschaftsteuer für die Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1924 die Vorauszahlungen gelten, die nach den maßgebenden Vorschriften und Durchführungsbestimmungen bis zum 29. Februar und 15. Mai 1924 zu entrichten waren. Wird vom Reichsminister der Finanzen ein anderer Zeitraum als Wirtschaftsjahr bestimmt, so soll sinngemäße Anwendung des Ablösungstermines erfolgen.

Bei Einkommen aus Gewerbebetrieben einschließlich des Bergbaues und bei solchen der Körperschaftsteuerpflichtigen Erwerbseinkünften gelten für Steuerpflichtige die Vorauszahlungen, die für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres zu entrichten waren, für den in das Kalenderjahr 1924 fallenden Teil des Wirtschaftsjahres 1923 bis 1924 als Ablösung der Einkommen- oder Körperschaftsteuer.

Bei Einkommen aus Gewerbebetrieben, für deren Veranlagung zur Einkommen- oder Körperschaftsteuer das Kalenderjahr maßgebend ist, sowie bei andern als landwirtschaftlichen oder gewerblichen Einkommen gelten die Vorauszahlungen einschließlich des Steuerabzuges vom Arbeitslohn und vom Kapitalertrag, die für das Kalenderjahr 1924 zu entrichten waren, als Ablösung der Einkommen- oder Körperschaftsteuer für dieses Jahr. Sind Entscheidungen über Vorauszahlungen vor Inkrafttreten dieses Gesetzes unanfechtbar geworden, so kann gegen die Entscheidung Einspruch eingelegt werden.

Der Entwurf sieht u. a. dann noch vor, daß der Ablösungsbetrag auf Antrag herabgesetzt werden kann, wenn bei einem Steuerpflichtigen besondere persönliche oder wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen haben, die seine Steuerfähigkeit wesentlich beeinträchtigen.

Der Ausschuss nahm dann noch einen **Steuertarif** an, der gegenüber dem Regierungsentwurf für steuerbare Einkommen bis etwa 22 000 Mark eine Ermäßigung bringt.

Die Steuerausstattungspflicht dritter Personen.

Von Steuerfiskus Dr. jur. et. rer. pol. Brönnner, Berlin-W. 9.

Nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung dürfen andere Personen als der Steuerpflichtige selbst erst dann zur Auslieferung und zur Vorlegung von Büchern angehalten werden, wenn die Verhandlungen mit dem Steuerpflichtigen nicht zum Ziele führen oder keinen Erfolg versprechen. Der Reichsfinanzhof hat diese Bestimmung dahin ausgelegt, daß eine Begründung des finanzamtlichen Vorgehens im Interesse des dritten Auslieferungspflichtigen gegeben werden müsse und eine amtliche Erklärung des Finanzamts, daß die Voraussetzungen des § 207 der Reichsabgabenordnung gegeben seien, notwendig sei (Entscheidungen des Reichsfinanzhofes Band 4 S. 234, 263, 334; Band 7 S. 293). Dagegen hat der Reichsfinanzhof ausdrücklich die Auffassung abgelehnt, daß dem Auslieferungspflichtigen

näher dargelegt werden müsse, daß die Verhandlungsmöglichkeiten mit dem Steuerpflichtigen erschöpft seien, und warum die Verhandlungen keinen Erfolg hätten. Sollte die Erklärung des Finanzamts, daß die Voraussetzungen des § 207 gegeben seien, von ihm abgegeben werden, ohne daß dies den Tatsachen entspricht, so würde darin eine Verletzung der Vorschriften der Reichsabgabenordnung (§ 6) liegen, die sowohl im Dienstausführswege, als auch im Rechtsmittelverfahren behoben werden könnte (Urteil vom 16. Januar 1925: V A I 25).

Ein Auslieferungsbefehl in Bezug auf Angelegenheiten ihrer Lieferanten und Kunden besteht an und für sich für die Gewerbetreibenden nicht. Abgesehen von Geschäftlichen, Rechtsanwältinnen und Ärzten, die sich auf ihr Berufsgeld berufen dürfen, kann die Verantwortung der genannten Fragen nur verweigert werden, wenn sie dem Befragten oder einem nahen Angehörigen die Gefahr einer Strafverfolgung zuziehen würde. Als naher Angehöriger gilt hierbei außer dem Ehegatten oder Verlobten jeder, der mit dem Befragten in gerader Linie verwandt oder verschwägert, oder in der Seitenlinie im zweiten oder dritten Grade verwandt oder im zweiten Grade verschwägert ist.

Der Kaufmann ist daher, wenn die oben erwähnten Voraussetzungen des § 207 Abs. 2 gegeben sind, in der Regel verpflichtet, in einzelnen Steuerermittlungsverfahren gegen andere Personen Auskunft zu geben. Dagegen kann das Finanzamt auch nicht im Wege der Steuererhebung, der alle Umsatzsteuerpflichtigen unterliegen, versuchen, unbekannt Steuerfälle anderer Personen zu ermitteln, wie dies bisweilen geschehen ist. Die Einforderung etwa von Lieferanten- oder Kundenverzeichnissen nebst Angabe der erfolgten Lieferungen ist unzulässig. Weder ist in einer besonderen Vorschrift bestimmt, daß derjenige, der Waren zum Weiterverkauf veräußert, deren Abgabe an den Verbraucher eine Steuerpflicht begründet, dem Finanzamt seine Bücher und Geschäftspapiere insofern zur Einsicht vorzulegen hat, als dies zur Feststellung erforderlich ist, wer solche Waren erhalten hat, und um welche Mengen es sich handelt.

Demnach haben die Finanzämter das Recht, die Bücher und Geschäftspapiere zu dem Zweck einzusehen, um sowohl die Namen der Abnehmer, als auch die Mengen der an sie veräußerten Waren festzustellen. Eine Einschränkung ist insofern gegeben, als die Genehmigung des zuständigen Landesfinanzamts vorliegen muß. Der betroffene Unternehmer kann auch in diesem Falle nicht zur Ausstellung einer Quittung gezwungen werden.

Zu bemerken ist noch, daß nach § 207 der Reichsabgabenordnung Bücher und Geschäftspapiere insofern in der Wohnung oder in den Geschäftsräumen während der Geschäftsstunden eingesehen werden sollen.

Politische Tagesübersicht.

Auf der Tagung der Liberalen Vereinigung wurde ein Antrag angenommen, der den Vorstand beauftragt, das Ergebnis der Tagung inhaltlich zusammenzufassen, in Gestalt eines Aufrufes an die Deutschen Liberalen zu verbreiten und alle Schritte zu tun, um die Ziele der Liberalen Vereinigung ihrer Verwirklichung näher zu bringen. Die Satzungen wurden angenommen und der bisherige Vorstand wiedergewählt. Ihm gehören u. a. an Reichsminister a. D. Schiffer, Karl Friedrich v. Siemens, Oberbürgermeister a. D. Dominicus, Prof. Dr. Gerland.

Aus dem Reichstage. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, umgehend geeignete Maßnahmen zur Sicherung der Insel Helgoland, die durch fortgesetzte Lande von Ausländern umfassende Landrutsche auf das schwerste gefährdet wird, durchzuführen.

Staatsminister a. D. Hermann freigepröchen. Die Beratungsverhandlung gegen den ehemaligen Thüringischen Staatsminister Hermann endete am Sonnabend nach zwei

Eine Anzeige im neuen Adressbuch der Stadt Riesa ist für jeden Geschäftsmann von großem Wert.

Marianne.

Novelle von Fritz Gantzer.

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Male kam aus der Küche, als die Tür ging, blieb mit in die Seite gestemmen Armen stumm und stief stehen und musterte „diese Marianne Geseus“ mit kühlen, fast feindseligen Blicken.

Marianne empfand es sofort, daß sie einem Menschen gegenüberstand, der sie nicht gern kommen sah.

Erst als der Sekretär halb erstaunt, halb mißbilligend sagte: „Meine Nichte Marianne Geseus, Male!“ ließ die Haushälterin sich zu einem gemurmelten, kaum verständlichen „Willkommen!“ herbei.

Dann sprach niemand mehr. Ein eifriges Schweigen, das beklemmend und niederdrückend wirkte, zog wie ein grauer Herbstnebel durch den dämmerigen Flur.

Male stand wieder regungslos, als wäre kein Leben in ihr. Nur die Augen glitten über die Gestalt der neuen Hausgenossin und prüften ihr Äußeres, vom eleganten Rockhut an bis hinauf zu dem modernen garnierten Hut.

„Soll dieses Ansehen ewig dauern?“ dachte Marianne, während sie nervös an den Handschuhen zapfte und ihre Blicke mit heimlichem Grausen durch den kalten, nüchternen Raum wandern ließ.

Jensen hatte sich unterdessen seines Ueberrockes entledigt und ihn in den breiten Flurschrank gehängt. Nun wandte er sich um und fragte verwundert:

„Aber, Male, willst du meiner Nichte denn nicht ihr Zimmer zeigen? Du stehst ja noch immer wie versteinert!“

Und zu Marianne gewandt, fuhr er fort: „Nicht wahr, Marianne, du bist müde und abgespannt nach der Reise und nach allem vorher und sehnst dich nach Ruhe und Alleinsein?“ Male — ich habe sie dir übrigens noch gar nicht vorgestellt, aber du hast sie gewiß schon als meine Haushälterin erkannt, von der ich zu dir sprach, — soll dich später, vielleicht in einer Stunde, zum Essen herabholen. Wächstest du es so?“

Die Gefragte erhob abwehrend die Hand und sah Jensen gequält an.

„O, nichts mehr heute! Ich möchte in meinem Zimmer bleiben, essen möchte ich doch nichts.“

Ihre Stimme zitterte, als sie das sagte. Und der Klang der Worte war ein leidenschaftliches Beben, das einem erschrockenen, trockenen Weinen glich.

Jensen sah sie ganz erschrocken an. Einer solchen Regung folgend, wollte er ihre beiden Hände ergreifen und tröstend und begütigend auf sie einreden. Aber er bedachte, daß es nutzlos sein würde. Und so sagte er nur: „Wie du willst, Marianne.“ Dann wandte er sich ab.

Male ging schon die Treppe nach der Liebestube hinunter, und als Jensen in das Wohnzimmer trat, war

folgte Marianne der Haushälterin mit schweren, mühen Schritten.

In dem kleinen Zimmerchen standen die beiden Fenster mit dem Blick nach der Gertraudtenkirche und dem Pfarrhaus und weiter hinüber nach dem Waldstreifen am Horizont weit offen. Der Abendwind blähte die gelüfteten Kattunggardinen, daß sie wie Segel erschienen, in die sich ein steifer West weht, als Male die Tür öffnete und Marianne eintreten ließ.

Kampfer- und Lavendelgeruch schwebten noch trotz der ausgeübten Lüftung im Zimmer und legten sich Marianne wie ein dumpfer Druck schwer auf die Nerven. Sie griff schnell nach ihrem Taschentuch, dem der Duft eines feinen Parfüms entströmte, und hielt es vor Mund und Nase.

Male lächelte spöttisch.

„Ja freilich, Fräulein, in Berlin riecht's anders. Das hier ist keine Luft für verwöhnte Nasen. Aber sie ist gut für die leichtschweren Nerven und anderes ländliches Getier. Sie werden sich daran gewöhnen müssen. Man gewöhnt sich an alles.“

Marianne hörte kaum etwas von dem, was Male mit einem höhnischen Beilagen im Ton sprach. Sie stand, das Tuch noch immer fest gegen den Mund pressend, mitten im Zimmer und ließ ihre Blicke durch das Gemach schweifen.

Wie kalte, mit grauer Wasserfarbe getünchte Wände grinsten sie an. Kein Schmutz bot dem Auge einen willkommenen Ruhepunkt. Das ganze Mobiliar bestand aus einem an der rechten Längsseite aufgestellten Feldbett, dessen dicke Federkissen in gelbrot gestreiften Ueberzügen steckten, einem Tisch und zwei Stühlen in der Nähe der Fenster. Dazu kamen noch ein einfacher Waschtisch und eine links vom Eingang stehende riesige Truhe, die mit Kissen und Kissen, flammenden Herzen und zwei Engelstapfen, die pausbäckige Gesichter und einen viel zu breiten Mund hatten, in schreienden Farben bemalt war.

Ueber Mariannes Rücken rieselte beim Anblick dieser spartanisch dürftigen, geschmacklosen Einrichtung ein leiser Schauer.

Wiso hier sollte sie wohnen!

Noch vor Wochen hatte sie über ein mit allem Luxus und Komfort des modernen Berlin ausgestattetes Boudoir verfügt. Als dann die grauam rücksichtslos Zwangsversteigerung kam, war sie allerdings aus diesem kleinen Paradiese vertrieben worden. Aber sie hatte es verstanden, sich in der beschriebenen Mietwohnung mit ein aus dem Ruin hinübergeretteten Säbelchen und Kleinigkeiten ein anheimelndes Stübchen zu schaffen.

Auch das ging verloren!

Von dem letzten armseligen Schein glänzender früherer Pracht wanderte ein Stück nach dem andern ins Dörfchen.

Krankheit und Not forderten es.

Und nun dieser Raum! Dieser entlegliche, fürchtbare

Er erschien ihr wie eine Strahlungsquelle!

Und in ihm sollte sie, Marianne Geseus, mit dem vom Vater ererbten und von ihm zu kunstverständigem Schauen angeleiteten Augen einen großen Teil ihres zukünftigen Daseins leben? —

O, es würde sie wahnsinnig machen, dieses jedem Geschmack und jeder Wohllichkeit höhnsprechende Zimmer! Male sah den unsäglich unglücklichen, verzwelfungsvollen Blick, mit welchem Marianne ihr zukünftiges Reich überflog. Und wieder lächelte sie spöttisch.

„Ja freilich, Fräulein, in Berlin riecht's anders aus. Aber wir sind hier einfache, ehrbare, fromme Leute und begnügen uns mit dem wenigen, das uns unser Herrgott in seiner Gnade befehrt. Sie werden sich an die Einfachheit gewöhnen müssen, wie an den Kampfer- und Lavendelgeruch. Man gewöhnt sich an alles!“

Marianne sah Male mit großen Augen an. Wer das von Hoß und Feindschaft diktiertem Hohn, der aus der Lippen sprach, oder wollte sie, von unglaublicher Kaltblütigkeit geleitet, trösten?

Male hätte nicht einen so hämischen Zug um ihren Mund spielen lassen müssen, hätte nicht vorhin im Flur durch den kurzen Gruß und das feindselige Gesicht ihre Befinnung gegen die neue Hausgenossin so offenkundig zur Schau tragen dürfen, wenn Marianne das letztere annehmen sollte.

Sie wußte es, daß eine Feindin zu ihr sprach, eine, die sie haßte.

Warum?

Das wußte sie nicht.

Sie mochte auch jetzt darüber nicht grübeln. Nur allein, allein! schrie es in ihr.

Mechanisch erhob sie die Hand und wies nach der Tür.

„Beben Sie jetzt,“ forderte sie tonlos, „ich vermag niemand mehr zu sehen! Niemand! Keinen Menschen!“

Und als Male ihren Mund noch einmal öffnen wollte, um eine neue Raute gegen das verhasste, gottlose Künstlerkind auszuspielen, stand Marianne, eine schnelle Entschlüsse folgend, plötzlich neben ihr, schob sie hinaus, zog die Tür hart ins Schloß und riegelte ab. „Freche, unverschämte Person!“ murmelte Male ingrimmig, als sie vor der verschlossenen Tür stand. Sie überlegte, ob sie diese Vergewaltigung sich so ohne weiteres gefallen lassen dürfe, und wollte schon mit herrlichem Fördern und energischem Klopfen Einlaß begehren, um der „frechen, unverschämten Person“ den Standpunkt gründlich klar zu machen — als sie es hörte — Bohnen dachte.

Richtig, die Bohnen!

Sie ließ die schon zum Boden bereit gehaltene Hand sinken, ballte sie augenblicklang zur Faust und sagte halblaut: „Wir hatten Abrechnung, Jungfer Marianne Geseus. Schon morgen! Morgen beim Dörfchen!“

Dann raste sie während, im Gesicht zornesrot, die Treppe hinauf und warf die Küchentür so wuchtig zu, daß

stärker, teilweise sehr bewegter Stimmung mit der hohenlosen Freilassung des Angeklagten. Im ersten Prozeß zu Klage dieses Jahres wurde Hermann wegen Mordunterstützung und Untreue zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Wegen dieses Urteils hatten sowohl der Staatsanwalt wie der Angeklagte Berufung eingelegt. Das Gericht hielt nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme die völlige Unschuld des Angeklagten für erwiesen, während der Staatsanwalt 3000 Mk. Geldstrafe beantragt hatte.

Neue Einquartierung im belgischen Gebiet. Die von zuverlässiger Seite verlautet, sind der Stadt Helbert von der französischen Besatzungsbehörde für den 17. und 20. Mai neue Einquartierungen angeordnet worden, und zwar für den 17. Mai 2 Offiziere, 24 Unteroffiziere und 150 Mann sowie 145 Pferde, für den 20. Mai weitere 3 Offiziere, 24 Unteroffiziere und 170 Mann sowie 157 Pferde. Es wird vermutet, daß es sich um aus dem Industriegebiet zurückgezogene Truppen handelt.

Die Entwertung des österreichischen Handels zeigt in den beiden ersten Monaten gegenüber dem Vorjahre ein ähnliches Bild. Das Passivum in der Handelsbilanz betrug für Januar und Februar durchschnittlich rund 50 Millionen Schilling gegenüber einem Monatsdurchschnitt von 120 Millionen Schilling im Vorjahre. Die Verrechnung erfolgte nicht nach dem bisherigen System der Veranschlagung, sondern auf Grund der Wertberichtigung des Importeurs bzw. Exporteurs. Auch der Verzicht der Mengenerlöse zeigt eine bedeutende Abnahme der Einfuhr und steigende Tendenz der Ausfuhr in den beiden ersten Monaten dieses Jahres.

Eine neue bulgarische Verbandsorganisation entdeckt. Die Polizei hat eine Verbandsorganisation, die mehrere Ortsgruppen im Umgebungsgebiet von Kofeneh und Dolnabank im Umfange, entdeckt und über 300 Mio. Verbot, 200 Personen und eine beträchtliche Menge Munition sowie 150.000 Ruma beschlagnahmt. Die Sprengstoffe waren für die Zerstörung der Brücken und Eisenbahnen zwischen Sofara und Selowo bestimmt. Mehrere Personen wurden verhaftet. In Plewna entdeckte die Polizei ein verborgenes Waffenlager und beschlagnahmte 2 Riflen mit Granaten und anderen Sprengstoffen, ferner zwei Maschinengewehre.

Unfall bei der Jahrestagung der Rheinländer hat das preussische Staatsministerium angeordnet, daß am 20. Juni der Schulunterricht im gesamten unbesetzten preussischen Gebiet ausfällt.

In dem Konflikt in der Metallindustrie Niederschlesiens wurde vorgestern gegen 10 Uhr nach langwierigen Verhandlungen zwischen den Parteien eine Einigung erzielt. Die Arbeit dürfte in Kürze wieder aufgenommen werden.

Der Reichskanzler Dr. Luther und der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann sind aus Köln gestern wieder in Berlin eingetroffen.

Schaffung einer neuen nationalliberalen Partei? Es wird berichtet, daß schon wochenlang dauernde Verhandlungen mit dem Ziele der Schaffung einer neuen nationalliberalen Partei jetzt vor dem Abschluß ständen. Demgegenüber hört der „Montag“ von beunterrichteter Seite, daß diese Meldung vollkommen fehlerhaft ist. Die Liberale Vereinigung beabsichtigt nur, eine geistige Gemeinschaft national und liberal denkender Politiker zu bleiben, die durchaus nicht die Tendenz habe, eine Partei zu werden, am allerwenigsten eine neue Partei zu gründen.

Graf Bothmer in Leipzig verhaftet. Die die „Leipziger Abendpost“ meldet, wurde Rittermeister a. D. Graf Bothmer in Verbindung getreten und hatte mit den Anhängern Kaiser eine Eingabe an den Staatsgerichtshof in Leipzig unterzeichnet, in der die sofortige Freilassung des Kapitän Ehrhardt gefordert wurde. Die Eingabe war in einem so energiegeladen Ton gehalten, daß gegen die Unterzeichner ein Strafverfahren wegen verächtlicher Mißbilligung eingeleitet wurde. Da Bothmer zur Hauptverhandlung in Hamburg nicht erschienen war, wurde ein Haftbefehl gegen ihn erlassen.

Direktorenwahlen in Frankreich. Wahlen wurden in den meisten Gemeinden von Frankreich die Bürgermeisterwahlen vorgenommen. Eine große Anzahl Radikaler und Sozialisten ist gewählt worden, so in Lyon Herriot mit 56 von 57 abgegebenen Stimmen, ferner in Bordeaux, Nimes,

Grenoble, Angers, Nîmes, Orléans, Tours, Poitiers und Marseille.

Hindenburgs Teilnahme an der Rheinlandfeier. Von zuverlässiger Stelle erfahren wir, daß für die geplante Reise des Reichspräsidenten von Hindenburg nach Düsseldorf, die für den 18. Juni vorgesehene ist, sehr eingehende Vorbereitungen getroffen werden. Der Reichspräsident beabsichtigt, etwa eine Woche im Rheinland zu bleiben. Er wird möglicherweise auch noch andere rheinische Städte besuchen.

Das Problem der deutschen Schutzpolizei. Bei der Behandlung der neuerlichen Entwaffnungsforderungen der Alliierten spielt die deutsche Schutzpolizei eine wesentliche Rolle. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wollen die Alliierten Regierungen trotz der bei früheren Gelegenheiten vorgebrachten deutschen Einwendungen auf ihren Forderungen bestehen, die deutsche Schutzpolizei zu reorganisieren. Dadurch wird die Lage der deutschen Regierung außerordentlich erschwert; denn man ist deutscherseits hinsichtlich der Organisation der Schutzpolizei bis an die Grenze des Möglichen gegangen. Weitere Umorganisationen erscheinen ganz unbedenklich, nachdem die Polizei ausschließlich der Landesregierung untersteht. Die einzelnen Landesregierungen sind jedoch ihrerseits garnicht in der Lage, die Mittel für die ungeheuren Kosten aufzubringen, welche die Auflösung des bisherigen Polizeisystems erfordern würde.

Die Zollvorlage.

Berlin. Die einzelnen Mitteilungen in der Presse über die neue Zolltarifvorlage sind, wie uns von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, noch verstreut. Die Vorlage ist noch nicht endgültig fertiggestellt. Die bisherigen Mitteilungen darüber geben ein falsches Bild, denn eine richtige Beurteilung des ganzen Wertes ist erst möglich, wenn es in seinem ganzen Umfange und in allen seinen Einzelheiten einschließlich der Begründung vorliegt. Die Vorlage ist auch bisher außerhalb der Regierung in ihren Einzelheiten noch niemand bekanntgegeben worden. Sie wird voraussichtlich am Dienstag der nächsten Woche dem Reichsrat zugehen und dann gleichzeitig der Öffentlichkeit unterbreitet werden.

Die Wahlen

für den Ober-Österreichischen Landtag.

Wien. (Funkdruck.) Bei den gestrigen Wahlen für den Ober-Österreichischen Landtag entfielen auf die gemeinsame bürgerliche Liste 44, auf die Sozialdemokraten 18 Mandate. Im Wahlkreis Linz und Umgebung entfielen auf die gemeinsame bürgerliche Liste 41 923, auf die Sozialdemokraten 33 443, auf die National-Sozialisten 4857, auf die Unabhängige christliche Arbeiterpartei 771 und auf die Kommunisten 12 282 Stimmen.

Zur Lage in französisch-Marokko

Schreibt Welt Journal, nachdem es auf die gemeldete Befreiung des Rifens zurückgewiesen hat, es sei immerhin möglich, daß wegen der Ausdehnung der französischen Linie, auf die die französischen Truppen verteilt seien, es den Alliierten gelingen könnte, durch Zusammenziehung ihrer Streitkräfte auf einen bestimmten Punkt, wiederum zeitweise gewisse vorgeschobene Positionen zu umzingeln. Etwa nach Ablauf einer Woche werde Marshall Lyautey, wenn er die versprochene Verhärterung erhalten habe, in der Lage sein, jedes Vorgehen Abd el Krim's zurückzuweisen.

Kunst und Wissenschaft.

Mitteilung der Sächsischen Staatsoper. Opernhaus: Zur Uraufführung des „Doktor Faust“ von Faust, die unmittelbar anschließend an das Prager Musikfest am 21. Mai in der Staatsoper stattfindet, haben sich bereits viele bekannte Persönlichkeiten der Musikwelt und Presse angeboten. — Die musikalische Leitung hat Fritz Busch. Die Aufführung ist Inszeniert von Alfred Reeder. Die Kellpartie singt Ro-

bert Burg; Mesphopphes: Theo Straß, Herzogin: Meta Selmeiner. Die Dekorationen und Kostüme sind nach Entwürfen des Berliner Malers Karl Dannemann hergestellt. Die gesamte technische Leitung des auch in dieser Beziehung sehr anspruchsvollen Wertes hat Direktor Max Dolat.

Spielplanänderung: Schauspielhaus. Am Donnerstag, den 21. Mai, beginnt die Vorstellung „Die heilige Johanna“ erst 8 1/2 Uhr abends, nicht schon 7 Uhr.

Eine Völkerbundskommission für Malaria-Bekämpfung in Palästina. Am 10. Mai ist in Palästina eine Kommission des Völkerbundes zur Bekämpfung der Malaria eingetroffen. Die Kommission untersuchte zuerst die Verhältnisse in Jeddah und dann die Sümpfe von Jeddah, und die hier durchgeführte Entwässerungsarbeit. Sie begab sich sodann nach Galiläa, um die Verhältnisse in dieser Gegend zu studieren. Bekanntlich hat die Internationale Malaria-Konferenz, die unter den Auspizien des Völkerbundes vor kurzem in Genf tagte, die Malaria-Bekämpfung durch Austrocknen von Sümpfen in Palästina als vorbildlich bezeichnet.

Handel und Volkswirtschaft.

Ausstellung deutscher Waren in New York. Vom 15. Juni an wird im Grand Central Palace in New York eine Ausstellung von deutschen Importwaren stattfinden: Glaswaren, Porzellan, Kochutensilien, Puppen und mechanisches Spielzeug, Messerwaren, alle Arten von Novitäten, Uhren, Spielzeug, Kurzwaren, Werkzeuge usw. Die meisten Ausstellungsobjekte stammen von New Yorker Importeuren deutscher Waren oder von Vertretern deutscher Fabrikanten; auch sind Fabrikanten in Deutschland vertreten, die hier keine Agenturen haben. Es sollen zum Teil Waren ausge stellt werden, die noch nie auf dem amerikanischen Markt gezeigt wurden.



Der Arzt verordnet

bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Euberkulose, bei Konvaleszenz nach Operationen, bei brennendem Sodbrennen und Müdigkeit, namentlich in den Entzündungsstadien, den Wöchnerinnen und stillenden Müttern das erhaltende, alkoholfreie

Kaiser-Käse

Das neue, vollkommene konkurrenzfähige Bier ist erprobungsgemäß, gut bekömmlich, reich an Nährstoffen, kühlend und leicht, da von angenehmem Geschmack, gerne auch während, genannt. Das Kaiser-Käse-Bier ist zu haben in allen durch Schiller und Pilsener kenntlich gemachten Apotheken, Lebensmittel- und Feinkostgeschäften. Man verlange ausdrücklich Kaiser-Käse-Bier, nicht irgend ein Bier, welches nur auf falschem Absatz gelobt ist und auch nicht annähernd den gleichen Reichtum hat. 100 Jahre Kaiser-Käse-Bier, gegründet in Jägersburg, 1880 Jahre Kaiser-Käse-Bier, gegründet in Jägersburg.

Generalvertretung für Bielea und Umgebung: Carl Müller, Mineralwasserfabrik, Bielea-Gröda, Fernruf 170.

der harte Schlag mit lautem Dröhnen durch das stille Haus lief.

Marianne fuhr erschrocken zusammen und wurde aus ihrem dumpfen Grubeln und Vor-sich-hinstarren aufgerüttelt.

Eine entsetzliche, namenlose Angst kam über sie. Nein, in diesem Hause konnte sie unmöglich bleiben! Hier würde sie zugrunde gehen, rettungslos und sicher. Schon der bloße Anblick dieses Zimmers fiel ihr auf die Nerven, gar nicht zu denken an den entsetzlichen Kampf- und Lavendelgeruch, der hier oben so feinhalt zu sein schien, wie unten im Flur der Duft der grünen Seife.

Und dazu die beiden Menschen! Der Dunkel Leberecht Jensen erschien ihr als die personifizierte Spießbürgerlichkeit und Bürokratie. Und die malträtierte Haushälterin, die ja wohl Mose oder so ähnlich hieß, kam ihr vor wie ein Gemisch von Scheuerwut, Drachengift und — Frömmigkeit.

„Ich will wieder fort, ich muß fort, ich kann nicht bleiben!“ murmelte sie und trampelte die schmalen, weichen Hände verzweifelt ineinander.

Wie abwesend ging sie zum Tisch und lehnte sich schwer dagegen. Mit heißen, brennenden Augen starrte sie auf die Truhe, die ihr gerade gegenüberstand. Ihre Blicke saugten sich an den beiden Engelsköpfen fest, deren freundliches Lächeln ihr schmerzhaft wie ein diabolisches Grinsen erschien, das immer gräulicher und verzerrter wurde, je länger sie die pausbäckigen Gesichter betrachtete. Endlich vermochte sie nicht mehr hinzusehen. Sie schlug beide Hände vor die Augen, sank in sich zusammen und begann über einen Ausweg zu grübeln.

Es gelang ihr nur mühsam, ihre wilden, sich jagenden Gedanken in ein leidenschaftliches Ueberlegen hineinzuzwängen.

Als sie endlich ruhiger geworden war, erinnerte sie sich zunächst der alten Freunde einer glänzenden, sorglosen Zeit.

Wenn sie zu ihnen ging? Sie würden helfen. Sie mußten helfen! —

Ja, sie wollte gleich zu ihnen.

Aber dann kamen mit dem Vorsatz und dem gewissen Hoffen auch schon Bedenken. —

Ob sie eine Marianne Wesenius noch kennen würden? Noch kennen wollten? — Im günstigsten Falle war sie ihnen allen wohl höchstens für Wochen ein interessanter Gast. Und dann? — Ach, dann folgte vielleicht noch ein stilles Gedulde für Tage! Dauernd sollte sie niemand die verarmte Tochter des genialen Künstlers auf. Schließlich segnete jeder von ihnen die Stunde, in der sie wieder von ihnen ging. —

Nein, zu jenen konnte sie nicht. —

Sie wollte auch nicht. Denn neben allen Bedenken sprang plötzlich etwas anderes in ihr. — Der Stolz.

Er reichte sich auf wie ein mehrbester Mann und trieb

ihre die Rote der Scham ins Gesicht, daß sie erst jetzt den Weg zu ihm fand.

Es mußte ja entsetzlich demütigend sein, als Bittende und Einkaufshende vor fremden Türen zu stehen, um schließlich nichts weiter damit zu gewinnen, als mitleidiges Erbarmen für eine kurze Spanne Zeit. —

Nein, nein, das nicht!

Aber was dann?

Der Stolz wies ihr ganz folgerichtig das Wort:

„Arbeit!“

„Versch dich auf niemand,“ sagte der Stolz Marianne, „hilf dir selbst!“

Ach, sie kannte das Wort „Arbeit“ ja kaum.

Trotzdem erwog sie, angestrengt grübelnd, welchem Erwerbszweige sie sich vielleicht zuwenden könnte.

Hundert Möglichkeiten schwirten ihr durch den Sinn. Aber sie ordnete sich für keine zu entscheiden und sah zu einem Entschlusse durchzuringen. Denn es fehlte ihr der Mut zum ersten Beginnen, da sie von einem Mißerfolg überzeugt war.

Alles mitleidig nur dieses entsetzliche Haus mit seinem Scheuerdunst und Kampf- und Lavendelgeruch? —

Wenn sie nicht verlungern wollte, mußte sie bleiben! Das war das Ende alles Grübelns.

Ihre Hände sanken schlaff am Körper herab, und ihre Augen wanderten wie hilflos suchend durch das Gemach.

Und dann halteten sie plötzlich auf einem Wandspruch, der über der Tür hing, und den sie bis jetzt nicht bemerkt hatte.

Mechanisch fügte sie die auf schwarzem Grunde nebeneinandergereihten schlichten Buchstaben in silbernem Druck zu Wörtern zusammen und las:

„Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen!“

Zweimal, dreimal murmelte es ihre Lippen, als müßte sie aus dieser Mahnung und Beruhigung des Psalmisten etwas herauslösen, was sie erreichen könnte. ...

Nein! Es blieben für sie nur leere Worte ohne Gehalt und Trost. Sie sah nicht den festen Fels und den sicheren Untergrund — weil sie beides nicht zu sehen vermochte. —

Sie tat nur eins.

Sie lachte groß. —

Und dann kam plötzlich das Gefühl einer körperlichen Schwäche über sie. Es schien ihr, als wenn das ganze Zimmer sich im Kreise drehe und der Boden unter ihren Füßen entwich.

Sie zog die Nähnadel aus ihrem weichen, vollen braunen Haar und schleuderte den großen Rembrandtput auf den Tisch.

Ihre letzte Kraft trug sie noch bis zu dem Bett, auf das sie sich mit einem stöhnenden Laut warf. Wie leblos erschien nun ihre schlanke Gestalt, nur die trockenen, brennenden Augen irrten suchend durch den Raum. Endlich gingen sie in die Weiten und fanden am Horizont des zergründeten Goldnes des Abends, am hellen roten

glühenden, wolkenumräumten Bändern der Luft sich feilschte, als müßte er aus ihrem stillen Glänze die Antworten lesen, die Lieder nichts zu geben vermöchte. ...

Sah sie, wie das letzte Lächeln eines müden Kindes, mit dem seine Seele hinübergleitet in das Traumland, verglommen die rosigen Tinten am Abendhimmel. Und die letzten purpurnen Farben des sonnigen Herbsttages wurden von den Schatten der hereinrückenden Nacht hinweggespült wie ein Schemen. —

Ein grauer, nebliger Herbstabend schaute bald mit einem unfreundlichen Gesicht in die Fenster der Giebelstube, wovon um die wenigen Gegenstände gepreßtes Schattengewand und sah verständnislos in das bleiche, regungslose Antlitz Mariannes, in dem nun auch die brennenden, suchenden Augen geschlossen waren.

Ein tiefer traumloser Schlaf, die natürliche Folge körperlicher Erschöpfung und seelischer Erschlaffung, umhing die müde, trecklose Seele. —

Die Schlafende wurde selbst durch das laute Pochen Wales, die sie zum Abendessen rufen sollte, nicht geweckt. Sie vernahm auch nicht den wiederholten Ruf: „Marianne!“ Erberrecht Jensens, der sie zwei Stunden später zur Abenddandt hinanzuholen beabsichtigte.

„Sie wird sehr müde gewesen sein“, murmelte er und lächelte mitleidig, als er sich auf dem Bettschäufchen von der Tür fortbewegte. Und mit Rückblick darauf verzog er ihr, daß sie die erste Andacht in seinem Hause verfaumte.

Dennoch bedauerte er ihr Fehlen. Hatte er doch gehofft, daß schon an diesem Abend ein keimträgliches Samenorn des göttlichen Wortes in ihr dunkles Herz fallen würde. Denn er war nach vielem Ueberlegen und religiöser Erwägung zu dem Entschlusse gekommen, den treuen Hirten Jesus, der die in der Irre Webenden sucht und sich über sie erbarmt, durch Verlesung des Gleichnisses vom verlorenen Schaf vor ihre Seele zu malen. —

Die empfindliche Kühle der Herbstnacht erweckte Marianne endlich aus dem festen Schlaf.

Sie fuhr wirr auf und sah sich in der sie umgebenden tiefen Dunkelheit verständnislos um.

Langsam kam ihr das Erinnern wieder, und sie fand sich zurecht.

Tröstend erhob sie sich und lauschte minutenlang mit bangklopfendem Herzen. Kein Geräusch, kein Laut unterbrach die tiefe, heilige Stille der Nacht, die ihren dunklen Mantel über die ruhende Erde breitete. Des Hauses und die ganze kleine Stadt lagen wie erloschen. —

Wohlgeliebt, als befürchte sie, den wunderbaren Frieden durch laute Schritte stören zu können, ging sie, noch schlaftrunken, zum Fenster und lehnte sich hinaus.

(Fortsetzung folgt.)



Ein Flugzeugmotor für die Heberfliegung des Atlantischen Ozeans.

Der Kapitän René Fonc, ein französischer Flieger, der während des Krieges durch seine Erfolge bekannt geworden ist, beabsichtigt mit einem von ihm konstruierten Flugzeugmotor, der 20 PS. entwickelt, den Atlantischen Ozean zu überqueren. Der Motor ist auf dem Stand bereits praktisch ausprobiert und lief ohne jede Störung ununterbrochen 120 Stunden. Der auf dem Wale sichtbare eigenartige Propeller dient nur zur Ausprobierung des Motors, da diese Form des Propellers keine Querkraft ausübt und eine Materialzerstörung des Motorhohles nicht zu befürchten ist. Unter Bild zeigt Kapitän René Fonc mit dem von ihm konstruierten Motor auf dem Probelauf.

Einwurfkatastrophe in Georgien.

* Moskau. In der Ortschaft Juedebn im Kaukasus fürzte während einer georgischen Hochzeit ein Haus ein, in dem sich 400 Menschen befanden. Ungefähr hundert Personen fanden den Tod unter den Trümmern. Viele wurden schwer verletzt.

Gerichtssaal.

Der Bürgermeister der Gemeinde Klippbanten, Amtshauptmannschaft Meissen, der Maler (Genosse) Kurt Bäcker, wurde vom Amtsgericht Wildruff wegen fortgesetzter Unterschlagungen im Amt zu einem Jahr Gefängnis und dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Dieser ungetreue Bürgermeister hatte in der verhältnismäßig kurzen Zeit von Oktober 1924 bis zum März dieses Jahres nach und nach rund 2500 Mark Gelder aus der Gemeindefasse entnommen und im eigenen Hause verbraucht. Als Bürger mit einer Revision zu rechnen hatte, verstand er Ende März, stellte sich aber kurze Zeit darauf bei der Leipziger Polizei.

Eröffnung der Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden „Wohnung und Siedlung“ 1925.

In Anwesenheit des Herrn Reichsarbeitsministers Dr. Brauns wurde am Sonnabend die vierte Jahreschau „Wohnung und Siedlung“ vor zahlreichem Publikum feierlich eröffnet. Als Reichsvertreter waren außerdem anwesend Ministerialrat Junghans vom Reichswirtschaftsministerium, der sächsische Gesandte in Berlin Dr. Gradmann, die Ministerialdirektoren Graf v. Helldorf und Dr. Voelckh von der Berliner Gesandtschaft. Von der sächsischen Staatsregierung waren erschienen der Wirtschaftsminister Hermann Müller und Finanzminister Dr. Reinhold, ferner der Dresdner Oberbürgermeister Müller und die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden.

Der Präsident der Jahreschau, Stadtrat Dr. Krüger, begrüßte die Erschienenen mit einer Ansprache, in der er ausführte, daß es der deutschen Industrie nicht leicht gefallen sei, sich bei der heutigen kriegerischen Zeit und bei der Lösung von Ausstellungen sich zur Beteiligung an der Jahreschau „Wohnung und Siedlung“ zu entschließen. Wenn die Jahreschau trotzdem eine so glänzende Beteiligung zu verzeichnen hätte, so bedeute das einen erneuten Ansporn, es als ernsthafte Pflicht zu erachten, daß die Ausstellung in Form und Durchführung so würdig gearartet sei, daß auch die Industriellen an ihr Freude und geschäftlichen Erfolge hätten. Die Wohnungsfrage sei zu einem Reichheitsproblem geworden, unläßlich elementare Lebensbedürfnisse wie wichtige Kulturgüter. Seit dem Kriege hervorgehoben durch den Verlust des deutschen Sparkapitals, die Unmöglichkeit der Bereitstellung von Bausparnissen als Hypothek werde als ein härtesten empfindbare Plage anzuwenden, die unteren Volks gelandet sei. Die Jahreschau wolle in diese wichtigsten Zeitfragen den Besucher hineinführen, lösen wolle und könne sie das Problem nicht, aber den Wohnungsbau im Wege privater Bautätigkeit oder gemeinnütziger Bauweise und Bodenreform fördern. Die Ausstellung sollten selbst zu Wort kommen, jeder einzelne habe zu zeigen, welchen Beitrag er zur Wohnungsbeschaffung und Wohnungskultur bringen könne. Die Ausstellung würde zeigen, was im Sinne aller schaffenden Kräfte gemeinwirtschaftlich wie privatwirtschaftlich bereits geschehen sei und noch geschehen könne, den Wohnverrat zu vermehren und das Wohnungsbedürfnis zu veredeln.

Der sächsische Wirtschaftsminister Müller stellte fest, daß von Beginn der ersten Ausstellung der Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden die ideale und materielle Förderung all ihrer Pläne und Arbeiten durch die Regierung des Reiches erfahren habe, daß die Regierung auch weiterhin Seite an Seite mit der Stadt Dresden jede Unterstützung ihr werde angeben lassen. Die sächsische Regierung erblicke in den Veranstaltungen der Jahreschau mit Recht mehr als bloße alljährlich wiederkehrende Ausstellungen vorwiegend sächsischen Charakters. Sie bemerke sie als ein bedeutungsvolles Instrument für den Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens, für die Wiederanknüpfung der durch den Krieg zerstückten Verbindungen mit dem Auslande und für die kulturelle und soziale Weiterentwicklung unseres Volkes. Es könne erfreulicherweise festgesetzt werden, daß nach den ersten drei Ausstellungen der Grundgedanke der Jahreschau sich als richtig und lebensfähig erwiesen habe. Sie habe sich im kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der weitbin verkehrten Kunst- und Ausstellungstadt Dresden zu einem überaus wertvollen Faktor entwickelt, um den manches deutsche Gemeinwesen Dresden mit Eifer und Recht beneiden könne. Der Jahreschaugedanke habe sich von Jahr zu Jahr fruchtbringender für Deutschlands wirtschaftliches und kulturelles Leben gestaltet.

Nach der Eröffnungserklärung unternahm die Gäste unter Leitung des geschäftsführenden Direktors Carlmalter Straßhagen einen ersten Rundgang durch die weitläufigen Anlagen der neuen Ausstellung, über die im einzelnen noch zu berichten sein wird. Die groß angelegte



Rudolf Steiners Nachfolger Albert Steffen.

Der verstorbenen Gründer und Leiter der Anthroposophischen Gesellschaft, Dr. Rudolf Steiner, hat kurz vor seinem Tode einen aus mehreren Personen bestehenden Vorstand ernannt, der jetzt die Funktionen des abverstorbenen Führers übernommen hat. Der hier abgebildete Schweizer Albert Steffen ist der geistige Leiter dieses Kreises.

industrielle Abteilung, die hervorragend besetzte handwerkliche Ausstellung, die zahlreichen Wohn- und Siedlungsbücher bestätigten vollumfänglich die Bedeutung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann, der wegen der Jahrtausendausstellung der Alpenlande der Jahreschau in Dresden nicht beimohnen konnte und der in einem persönlichen Schreiben der Leitung der Jahreschau seine Wünsche für die für den deutschen Wiederaufbau so bedeutungsvollen Ausstellung übermitteln ließ.

Am Abend waren die Gäste und zahlreiche Vertreter der Industrie und des Handwerks zu einem Empfang vom Räte der Stadt Dresden eingeladen. Hier sprachen Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der sächsische Arbeitsminister Elsner und Oberbürgermeister Müller, wobei die hohen wirtschaftlichen und kulturellen Gedanken der Jahreschau besonders unterstrichen.

Das Programm

der Internationalen Arbeitskonferenz.

(Genf. Vor dem Zusammentritt der Internationalen Arbeitskonferenz wird der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes am Montag in Genf zusammenzutreten. Die Internationale Arbeitskonferenz wird am 19. Mai eröffnet werden und sich mit folgenden Fragen befassen:

1. Verhütung von Arbeitsunfällen.
 2. Zweite Lesung und endgültige Beschlußfassung über folgende drei von der Arbeitskonferenz von 1924 in erster Lesung genehmigte Entwürfe: a) betreffend die gleiche Behandlung der in- und ausländischen Arbeiter bei Arbeitsunfällen, b) betreffend wöchentliche 24 stündige Arbeitsruhe in den Glashütten, c) betreffend die Nachtarbeit in den Häfen.
- Die Internationale Arbeitskonferenz wird außerdem von dem Bericht Kenntnis nehmen, den der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes über die Tätigkeit bei der letztjährigen Tagung abgeben wird. Endlich wird sie zur Wahl derjenigen Mitglieder des Verwaltungsrates schreiten, deren Amtsdauer abläuft.

Amtliches.

Wegen Reinigung der Diensträume können Freitag und Sonnabend, den 22. und 23. Mai d. J. bei dem Amtsgerichte Meisa nur dringliche Sachen erledigt werden.
Der Vorstand des Amtsgerichts Meisa.

Gesucht wird für sofort ein älteres zuverlässiges in allen Hausarbeiten erfahrendes

Hausmädchen.

Lohn 45-50 M. Vorzustellen bei Frau Margarethe Schulz, Gasth. Wohnh. Meissen. Fabrik wird bei Engagement bezahlt.

Sehr wichtig!

Nachdem Sie sich von der Güte der Sache selbst überzeugen haben, finden Damen und Herren jeden Standes an allen Orten guten, streng reellen

Nebenverdienst

durch Weiterempfehlung eines neuzeitlichen in jedem Haushalt dringend benötigten Spezialartikels der Nahrungsmittelbranche. Musterbestellungen gegen Einzahlung von RM. 1.10. Bei Nichterfolg kein Geld anstandslos zurück. Vertreter für einige Bezirke noch gesucht. Monopolvertrieb für den Freistaat Sachsen: Otto Schuster, Pulsnitz Sa.

Der Weg zur Gesundheit!

Seit vielen Jahren bin ich in der Heilkunde mit gutem Erfolge tätig und behandle insbesondere: Rheumatismus, off. Aderbeine, Flechten, Krämpfe, Weizfluß und Nüßma. Die besten Empfehlungen stehen mir zur Seite! Ausgebildet im Naturheilwerk, nach Dr. med. König u. in der mag. Heilkunde nach Dr. med. v. Langsdorff. Bitte Morgenurin mitbringen!

Anton Stöhr, Heilfunder

Meisa, Schützenstr. 20, I., rechts. Sprechzeit: Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 10-4 Uhr.

Einfach möbl. Zimmer für Herrn frei
Goethestr. 40, I.

Ein Pferdbedient wird gesucht.
Niedlitz, Bahns.

Fleiß. Hausmädchen (Schulfr.) sofort gesucht.
Su. erst. im Tagebl. Meisa.

Glude mit Rücken
an verk. Saaris Nr. 6.

Giltanisch!

Biete in Meisa 3 große Zimmer, Küche u. Zubeh. Preiserm. 300 M. Suche dazw. 4 bis 6 Zimmer. Wohn. Angeb. mit. H. 2058 an das Tageblatt Meisa.

2-300 M. auf schuldent. Haus gegen gute Pfand zu leihen gesucht. Offert. unt. J. 2059 a. d. Tagebl. Meisa.

5 bis 10000 Mark

auf schuldenfreies Wohn- und Geschäftshaus in Meisa als 1. Hypothek bei guter Verzinsung gesucht. Offerten unter D 2051 a an das Tageblatt Meisa.

für 15. 6. oder 1. 7. wird ein ehrliches solides

Mädchen

im Alter v. 14-15 Jahren in Geschäftshaus auf Land gesucht. Angebote unt. L 2061 bis 26. d. M. an das Tageblatt Meisa.

Mädchen

vom Lande, 18 Jahre, sucht in Meisa Stelle. Su. erst. im Tagebl. Meisa

Suche zum sofortigen Eintritt ein ordentl. fleißiges

Mädchen

nicht unter 20 Jahren. Fritz Ott
Cisch, Altmart.

Mädchen

nicht unter 17 Jahren, welches zu Hause schlafen kann, in Stellung gesucht. Su. erst. im Tagebl. Meisa

Pferdejunge 15 bis 17 u. Mittelwagd Jahre alt auch durch Vermittl. sucht
29. Rendler, Oröba.

Fleißig, durchaus ehrliches Hausmädchen

fortbildungsfähig, für 16. Juni oder 1. Juli eventl. früher gesucht. Frau Martha Otto, Gröba Landhammer Str. 9.

Wirtschafterin

auf Landgut in frauenlos. Haushalt sucht Köchler, Stellverm. Schulstr. 17.

Welter. Freischweizer

sucht Stellung zum 1. 6. bei einem Viehhändler von 15 Rügen auswärts. Bin 18 Jahre im Fach tätig. Angebote mit Lohn unter G 2057 a. d. Tagebl. Meisa.

Tüchtige selbständig arbeitende Landmaschinen-

Schlosser

stellt sofort ein Richard Althardt
G. m. b. H.
Arbeitswerk Meisa a. G.

Händler, Hausierer u. abgebaute Beamte

verdienen 40-50 Mark und mehr pro Woche durch meinen Artikel, welchen jeder Landwirt kaufen muß. Muster gegen 50 Pf. Auskunft erfordert: Richard Althardt, Arnsdorf bei Elsterwerda (Brau. Sachl.), Fernsprech. Amt Elsterwerda Nr. 144.

Glude mit Rücken

und 8 Vogelhäuser zu verk. Gröba, Allee Nr. 54.

Gludem. Schippen

zu verk. Neutweida, Lange Str. 1.

Glude mit 12 Rücken

low. 2 gebr. Bettstellen billig zu verkaufen
Neuaröba, Brückenstr. 10.

39. Auh

aus nahe zum Kalben ist zu verkaufen
Canis Nr. 52.

Ein 4teiliger Hühnerstall

(evtl. mit 3 Vogelhäusern) auch als Kanarienvogelstall zu verwenden, zu verkaufen bei
Fr. Schröder, Allee Nr. 92.

Guterhalt. Zwillingssportwagen zu verkaufen

Bahnhofstr. 3a, 4.

Gebr. aut. Eisfrant

wird zu kaufen gesucht. Offert. m. Preis unt. K 2060 an das Tageblatt Meisa.

Guterhaltene Stüttdrehmaschine

mit Schütteleisen und ein 2 PS-Motor veränderungs. preisw. zu verkaufen
Vauhs Nr. 18.

Tapeten

in einfachen wie vornehmen Wintern in großer Auswahl empfiehlt

Ernst Mittag

Wettinerstraße 20.

Fichten-Stangen Zaunmaterial

eichene Säulen, ficht. Stengel und Kiegel
Baumpfähle
verkauft billig
Robert Hauswald & Co.
Fernsprecher 131.

Gebr. Schul-Konzertina

56 tön. Anfänger passend, 1 gebr. noch unterhaltener grauer Militär-Mantel mit hoch. Krage, 1 gebr. mittelgroß. Reifebord zu verkaufen
Kobeln Nr. 26.

Gesichts ausschlag

Widder, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Selbste abends eintröpfelt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zucker-Creme nachstreichen. Grobhartige Wirkung, von Laufen behältigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Brillengeschäften.

Stadt-Apothek, Hauptstr. 66
Reichs-Apothek, Schulstr. 1
D. Härter, Central-Drogerie, A. B. Hennicke, Mediz. Drogerie, H. Blumenthal, Parfümerie, Thomas & Sohn, Hauptstr. 69
G. Jech, Bettmerstr. 11
Otto Jäger, Hübnerau

Pianos Flügel

seit über 50 Jahren anerkannt als hervorragend schönes - erstklassiges Fabrikat zu soliden Preisen
Bequeme Teilzahlung

Pianofabrik H. Wolframm

Dresden, Ringstr. 18
Viktoriahaus

Harmoniums

Schwarz. Alpaka Manteln

variieren Alpaka Kleidern farben blauen zu Herren-jacken empfiehlt Schneiderin
G. Franke, Lutherplatz 11, 5.

Tomatenpflanzen

in bekannter Güte empfiehlt
Paul Görler, Bauhüt

H. Schellisch

ohne Kopf.
Carl Jäger, Gröba.

H. Schellisch, Rabliou

Seelachs, Goldbarsch feinste fette Schollen.
Clemens Bürger,

H. Schellisch

feisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nachf.